Theologischer Literaturbericht.

Herausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Evang. Predigerseminars, Wittenberg.

November-Dezember. 43. Jahrgang 1920. Nr. 11 u. 12.

Zur Geistesgeschichte der Gegenwart.

Ehrengabe deutscher Wissenschaft, dargeboten von katholischen Gelehrten, hrsg. von Fr. Feßler. Freiburg i. Br. 1920, Herder & Co. (XX, 450 S. u. 34 Bilder.) 250 M.

Ein Prachtwerk deutsch-katholischer Wissenschaft und Frömmigkeit, das hier vorliegt! Auffallend freilich insofern, als der nichtkatholische Leser doch etwas erstaunt fragt, warum schon zum 50. Geburtstag des Herzogs Johann Georg zu Sachsen solche Ehrengabe sich vernötigte; die wenigen Bemerkungen im Vorwort über die Verdienste des Prinzen sind doch nicht eigentlich eine Rechtfertigung. Immerhin, wichtiger ist doch der Inhalt als die Ursache. Voran stehen (Abtlg. I) bischöfliche Mahnworte (Kardinal F. Hartmann, Köln: „Der Königsthron Jesu Christi". Kardinal Dr. A. Bertram, Breslau: „Wenn die Schleier fallen". Stimmungsbild vom Firmungstage. Erzbischof M. Faulhaber, München: „Protoevangelium und Weltgeschichte". Bischof Dr. P. W. v. Keppler, Rottenburg: „Um die Seele unseres Volkes". Bischof Dr. Fr. Löbmann, Dresden: „Das Gewissen und seine Pflege"), eins in dem einen, in der Mahnung zur Treue gegenüber dem christkatholischen Glauben und der römischen Kirche gegenüber den in tiefem Ernst und entschlossener Absage geschilderten Neuerungen des Zeitgeistes. Bemerkenswert ist die Deutung von Gen. 3, 16 nicht auf Maria, die ausdrücklich als exegetisch unmöglich erklärt wird, sondern auf den Christus, den Schlangentreter, und die moralische Einheit der Kinder Gottes. Katholische Theologen folgen. Prof. Dr. M. Baumgartner, Breslau, bietet eine Kritik der Gottesbeweise Kants, die insofern ihrer Überzeugungskraft selbst für einen katholischen Leser entraten muß, weil gegenüber den erkenntnistheoretischen Grundsätzen Kants, die für ihn die Ablehnung der herkömmlichen „Gottesbeweise" an die Hand gaben, eine andersartige Erkenntnistheorie, die sie rechtfertigen könnte, nicht geboten wird; der Ausgangspunkt „der Satz: ‚Gott ist' muß, um seine Gültigkeit zu behaupten, bewiesen werden", hebt den Gottesglauben schlechthin auf. Vom Weltfrieden handeln Prof. Dr. J. Nikel, Breslau, „Das A. T. und der Völkerfriede" und Prälat Dr. F. Fels, Aachen, „Anbetung Gottes und der Weltfriede". Erst die messianische Zeit in ihrer vollen Verwirklichung bringt ihn, so jener gemäß den prophetischen Schriftworten; „nur einen Weg zum vollkommenen Frieden (S. 72 „Ohne Anbetung Gottes ist Ordnung und Friede überhaupt unmöglich") gibt es, die katholische Kirche (als die eigentliche Trägerin der Anbetung Gottes) und die Liebe zu ihr", so dieser, mit dem abschließenden Hinweis: „Der jüngste Tag ist nicht unmittelbar vor der Tür, aber er ist nahe." (S. 70 „Gleichheit zu schaffen, ist der größte Wahnsinn, und wer sie schaffen will, schafft die größte Unordnung". S. 77 „Der tiefste Grund der Menschwerdung ist die vollkommene Anbetung Gottes". S. 80 „Jesus ist im Grunde und zuerst anbetender Gott". S. 84 „Unser Gebet ist zu allermeist kein wahres Gebet, weil es keine Anbetung Gottes ist".) „Aufgaben und Ziele der Dogmatik in der Gegenwart" erörtert Prof. Dr. J. Pohle, Breslau. Ausdrücklich betont er die Notwendigkeit des Fortschrittes in der Glaubenserkenntnis; aber das Ergebnis ist doch lediglich ein Hochpreis des Aquinaten und seines majestätischen „Wunderbaus, den der Fürst der Scholastik mit engelgleichem Verstand aufgeführt hat" (S. 120); „und das von ihm durchgeführte Bündnis mit dem Aristotelismus ist so grundlegend, daß eine Umbiegung in andere Denkweisen sich nicht ohne die schwersten Erschütterungen des Glaubensgebäudes würde durchführen lassen" (S. 121). Das Aburteil über Reformation und Protestantismus ist damit selbstverständlich. Prof. Dr. J. Zahn, Würzburg, untersucht „Taulers Mystik in ihrer Stellung zur Kirche" und sucht sie durchaus in den Rahmen kirchlich-korrekter Gedanken einzuordnen, ja bezeichnet es als „sein eigentliches Verdienst, den Gottesfreundbegriff in seiner Reinheit und Fülle entwickelt zu haben, wie kein Mystiker vor ihm, und als seine geschichtliche Tat, die Gottesfreundbewegung für die Kirche in Dienst genommen zu haben für die innerkirchliche Reform, zumal die des geistlichen Standes." Abt Dr. J. Herwegen, Maria Laach, zeichnet die großen Linien der Darstellung, die „das Königtum Christi in der Liturgie", in ihren Gebeten, Gesängen und Lektionen, in Anlehnung an das Schriftwort, worauf allerdings selten aufmerksam gemacht werde, gefunden hat. Der katholischen Mission gedenken drei Aufsätze: Religionsgeschichtlich eingestellt der von Missionsbischof Fr. Hennemann, Kamerun, über „Die religiösen Vorstellungen der heidnischen Bewohner von Süd-Kamerun", mit Bemerkungen zum Gottes- und Jenseitsglauben; geschichtlich der von Dr. L. Lemmens, Bonn, über „Die Heidenmissionen des Ostens (Südrußland, Persien, China) im Spätmittelalter"; gegenwartsbedeut-

sam der von Dr. P. J. Louis, Aachen, über „Das katholische Missionswerk unter den Hohenzollernkaisern", sowohl in der Heimat wie in der Heidenwelt. (S. 195 „Die Regierungskunst der Hohenzollern, die ihr Volk hochzubringen wußten, kam auch dem katholischen Missionswerk zustatten". S. 208 „Eine bedeutende Spende trug den Namen des Kaisers, der in 25 glücklichen Regierungsjahren sein Volk gut geführt und die Mission trefflich geschützt hatte".) Wieder drei Aufsätze führen ins Morgenland: Prof. Dr. A. Rücker, Breslau, spricht „Über (in Anlehnung an das Sigma der altchristlichen Abendmahlsdarstellungen halbrunde) steinerne und hölzerne (tragbare, als Reisealtäre verwendete) Altartafeln im koptischen und den übrigen (Ost- und Westsyrien, Armenien) Riten des Orients; Pfr. Dr. G. Graf, Donaualtheim, handelt „Über den Gebrauch des Weihrauchs bei den Kopten", der, zuerst eine häretische Neuerung des 1200 † Markus ibn al Qanbar, heute allgemein üblich ist; Prof. Dr. A. Baumstark, Sasbach b. Artern, sucht durch peinliche liturgiegeschichtliche Würdigung den Codex purpurus Rossanensis als ein Erzeugnis antiochenischer Kunst zu erweisen. Endlich Msgr. Fr. Feßler, Dresden, bespricht die „wissenschaftliche Befähigung für die Amtsführung des Klerus nach dem neuen Codex jur. can.": wesentlich weiter greifend als die in der evgl. Kirche, zielen die neuen Bestimmungen gerade auch auf die wissenschaftliche und aszetische Weiterbildung des Klerus, dem Ziel entgegen einer abgerundeten aszetisch und wissenschaftlich durchgebildeten Persönlichkeit. — 13 Aufsätze bilden die Abtlg. II „Kunst". Als „theologische Grundbegriffe der kirchlichen Kunst" nennt J. Kreitmaier, München, die Ehre Gottes, womit der im Tridentinum festgelegte Zweck kirchlicher Kunstwerke, die religiöse Erhebung der Gläubigen, ohne weiteres mitgesetzt sei. Prälat Dr. J. Wilpert, Rom, versucht eine neue Deutung der 1858 entdeckten, heute zerstörten altchristlichen Wandmalerei der Katakombe Karmûz in Alexandrien, die nur in einer fehlerhaften Kopie Karl Weschers erhalten ist: Darstellung der Eucharistie in ihren beiden Gestalten, durch das Wunder der Brotvermehrung und das Kanawunder. In Form von Tagebuchblättern bietet Prof. Dr. P. Karge, Münster i. W., eine Fülle von geschichtlichen und besonders kunstgeschichtlichen Mitteilungen über die große Oase el-kharge und die Fresken der dortigen christlichen Nekropole, die in ihrem jüdisch-altchristlichen Typenschatz deutlich auf Alexandria als Heimat hinweisen. Prof. Dr. R. M. Kaufmann, Frankfurt a. M., veröffentlicht erstmalig und bespricht zwei Darstellungen aus der Legende des koptischen Heiligen Menas in der altkoptischen Kirche von Dâr Mâri Mîne in Kairo. Prof. Dr. H. Swoboda, Wien, gibt Wünsche, Richtlinien und erste Nachweise „zur Konkordanz des griechischen und lateinischen Ritus" — übrigens er wie die zuerst genannten Gelehrten in Aufnahme und Weiterführung der Forschungen des Prinzen Johann Georg von Sachsen. Teilweise Neuland bearbeitend ist der Beitrag zur Ikonographie des Kreuzigungsmotivs, den Prof. Dr. J. Sauer, Freiburg i. Br., gibt, indem er „die spätmittelalterlichen Kreuzigungsdarstellungen behandelt, und die Verschiedenheit der hier obwaltenden Motive, wie sie in der Dogmatik, in der Mystik und in den Mysterienspielen, aber auch in der nationalen Verschiedenheit der Künstler vorliegen und je nachdem die dogmatisch-symbolische Darstellungsart des eigentlichen Mittelalters, das Historienbild des Spätmittelalters, das Andachtsbild des Ausgangs des Mittelalters hervorgerufen haben, zutreffend darlegt. Sehr fein, zugleich z. T. grundsätzlicher Art, sind nicht minder die Ausführungen, die Prof. Dr. W. Neuß, Bonn, zu „Michelangelos Schönheitsideal" gibt, sonderlich in der Würdigung der Decke der Sixtina. Prof. Dr. L. Frhr. v. Pastor, Innsbruck, schildert ebenso anziehend „die Kapelle Sixtus V. bei S. Maria Maggiore, Rom", mit den Grabdenkmälern von Pius V. und Sixtus V. Wertvoll in hohem Maße erscheint mir auch der Beitrag von Prof. Muth, München, „zu Goethes Ansichten über bildende Künste", eine Anleitung zu einer ganz neuen, tiefgrabenden Würdigung, die ihnen gerade auch für die Gegenwart zukommt. Ebenfalls der Gegenwart zugekehrt sind die Darbietungen von Architekt R. B. Witte, Dresden, unter dem Motto: „Ehret eure deutschen Meister!", die in ihrer Ablehnung der Stilkopisten in der Baukunst, der „christl. Kunstanstalten" für Malerei und Bildnerei, wie in ihren Forderungen für Diözesanmuseen und -archive, für künstlerische Beratungsstellen und zusammenfassende Organisationen von Sachverständigen für alle künstlerischen Fragen, sich eng berühren mit dem, was auch uns Protestanten nötig ist. Dir. Dr. E. Hensler, Dresden, schildert die kunstgeschichtlichen Ergebnisse einer Studienfahrt am 28. 5. 1915 nach Braine-le-Chateau, einer kleinen Kunststaße in Süd-Brabant. Auf „künstlerische Beziehungen Nordböhmens zum anstoßenden deutschen Nachbargebiete" macht Prof. Dr. J. Neuwirth, Wien, aufmerksam: Wechselbeziehungen sind es, zunächst um Prag sich gruppierend, dann auf die Randgebiete sich beschränkend. Pfr. A. Hadelt, Lorzendorf, endlich bespricht „die Dante-Zeichnungen (also namentlich das „Dante-Album") der Prinzlichen Sekundogenitur zu Dresden", sie in den Rahmen der neueren deutschen Kunst einstellend und zugleich in einen Lobpreis des Schöpfers der Sammlung, des Königs Johann („Philalethes") auslaufend. — Nur 5 Aufsätze bilden die Abtlg. III: Literatur. In sehr ausführlichen Darlegungen, die z. T. auf das Ganze der homerischen Poetik sich erstrecken, behauptet Prof. Dr. E. Drerup, Würzburg, die Zugehörigkeit von Buch 20 (Götterschlacht) zur ursprünglichen Ilias, als „letzte große Retardation vor der

Katastrophe des Hektors" und „Gipfelpunkt der Götterburleske", und erörtert bis ins einzelste hinein Aufbau und Gliederung dieser in sich geschlossenen Rhapsodie. Prof. Dr. A. Dyroff, Bonn, widmet zwei kleinere Aufsätze „zu Dante" („Dante und der Adel", „Dante und die Religion" in seinen Dichtungen wie in seinem Leben) „dem Enkel jenes sächsischen Königs, der dem großen Florentiner unvergängliche Früchte seiner hohen Geisteskraft weihte". Ebenfalls Dante gehören an die feinen und zutreffenden Ausführungen von Prof. Dr. E. Krebs, Freiburg i. Br., über „Erlebnis und Allegorie in Dantes Commedia": „D. erzählt Dinge, die sich wirklich einmal ereignet haben, die ihn aufs tiefste erschüttert haben, — Beatrice, Vergil, Florenz — und die er unter der schönen Erfindung einer Jenseitsreise am eindrucksvollsten zu schildern vermag" (S. 544), „die Divina Commedia ist ein Liebeslied" (S. 549). Die Mitteilungen von Prof. Dr. W. Kosch, Schloß Ebelsberg b. Linz a. Rh., über den jungen Adalbert Stifter beruhen auf dem 1916 erstmalig hrsg. Briefwechsel St.s aus den Jahren 1828—1849 und zeichnen ihn als Freund, Gatten, Schriftsteller und Kritiker, und Politiker. „Christlich-orientalische Handschriftenkataloge", die Material für die Kenntnis der orientalischen Kirchen enthalten, zählt Prof. Dr. F. Haase, Breslau, auf. — Reichhaltig ist wieder die Abtlg. IV „Geschichte" mit 11 Beiträgen. Durch gründliche Vergleichung der in Frage kommenden literarisch-liturgischen Quellen sucht Prof. J. P. Kirsch, Freiburg (Schweiz) die für die Katakombe ad duas lauros in Rom genannten Märtyrernamen näher zu bestimmen: Petrus und Marcellinus, Gorgonius, Tiburtius, Clemens, die „vier Gekrönten, Sempronianus, Claudius, Nicostratus, Castor", weiter Genuinus sowie die beiden Gruppen der 30 und 40 Märtyrer werden mehr oder weniger sicher identifiziert und für die Zeit ihres Martyriums festgelegt. In Fortsetzung und teilweise in Korrektur der Ergebnisse von F. X. Funk über die Bischofswahl der alten Kirche zeichnet Prof. Dr. E. Göller, Freiburg i. Br., das eigenartige und nicht sehr erfreuliche Bild, das aus den Bemerkungen des Origenes sich zur Sache ergibt. Eine Einführung in die Gedanken des hl. Basilius d. Gr. von Cäsarea über Lebensweisheit und Lebenskunde, so der Beitrag von Prof. Dr. J. Wittig, Breslau, unter reichlichen Quellenauszügen, in ihrer Zusammenordnung zugleich ein Versuch, in der Frage der Echtheit : Unechtheit der dem B. in der Überlieferung zugeschriebenen Homilien über die kritischen Beanstandungen der Mauriner Ausgabe hinauszukommen. Ausführlich und wohl abschließend berichtet Stiftspropst Dr. E. Kaufmann, Aachen, über die vielverhandelte Vergebung des „Talismans Karls des Großen" und anderer Stücke aus dem Aachener Münsterschatz durch den Bischof Berdolet an die Kaiserin Josephine 1804 und über den Verbleib der Kostbarkeiten: nicht gerade ein Ruhmesblatt für den Bischof und seine Vertrauten. Des Prälaten Eb. Klein, Dresden, Aufsatz gilt dem Nachweis, woher die im Besitz des sächsischen Königshauses befindlichen, durch ihre Ausstellung in Dresden 1875 und die Veröffentlichung von Jules Helbig in den Mitteilungen der Kgl. Belgischen Akademie der Wissenschaften 1887 bekanntgewordenen Reliquien stammen, und erweist sie auf Grund handschriftlicher Funde als Geschenk eines Dominikanerpaters Mossay aus Lüttich an die Prinzessin Karoline von Parma, Mutter des sächsischen Königs Friedrich August II. Prof. Dr. H. Grisar, Innsbruck, erhärtet mit zwingenden Gründen die schon von G. Kawerau als sicher behauptete Unechtheit der 1879 erstmalig auftauchenden, 1917 mehrfach ausgeschlachteten Briefe eines flämischen Musikers Hieronymus de Lockx, in denen dieser als Ohren- und Augenzeuge von Luther als Tonsetzer und Stammgast im „Schwarzen Adler" in Wittenberg[1]) allerlei anekdotenhafte Mitteilungen vorträgt. Prof. Dr. H. v. Granert, München, handelt „von dem Schulterkreuz der Helden, mit besonderer Beziehung auf das Haus Wettin": als kreuzförmiges Muttermal zwischen den Schultern als Erweis sonderlicher göttlicher Berufung in den verschiedensten Sagenkreisen und Legenden auftretend, spielt es in der deutschen Geschichte sonderlich bei Friedrich dem Freidigen, aus dem Hause Wettin, dem Enkel Kaiser Friedrichs II., eine Rolle und erscheint zuletzt bei Johann Friedrich dem Großmütigen, hier aber als Vorzeichen der über ihn ergangenen Leiden. Aus dem Staatsarchiv in Koblenz veröffentlicht Prälat Dr. J. Ehses, Koblenz, einen Brief des Bischofs Julius Pflug von Naumburg an den Erzbischof Johann v. d. Leyen von Trier, Zeitz 11. Jan. 1562, und erläutert seine Angaben über den Übergang katholischer Stifte in protestantische Hände durch geschichtliche Belege. Prof. Dr. H. Cardauns, Bonn, bringt aus den hinterlassenen Papieren seines 1915 gefallenen Sohnes, des Bonner Privatdozenten Dr. L. Cardauns, neue Beiträge, zumeist aus dem Vatikanischen Archiv, zur Geschichte der Entdeckung des Verfassers des „Febronius". Ebenfalls Vatikanische Nuntiaturberichte, die des Nuntius in Köln, Giambattista Caprare, aus dem Jahre 1770, liegen der Abhandlung von Dr. A. Schnütgen, Berlin, zugrunde, die in die Welt der Gegensätze und Ereignisse jener Aufklärungszeit, insbesondere in die Stellung der damaligen rheinischen Kirchenfürsten zum päpstlichen Stuhl, einführen: es ist „eine ausgeprägte Verfallperiode päpstlicher Macht und päpstlichen Ansehens." Aus dem Nachlasse des 1895 † Redakteurs an der Germania, Theodor Stahl, stammen

[1]) Die Überlieferung ist älter. Schon das Wittenberger Kreisblatt 1852 berichtet in Nr. 29 mit Wohlgefallen von Luthers regelmäßigem Abendschoppen, ohne nähere Quellenangabe.

„die Jugendbriefe Georg von Hertlings", die Prof. Dr. M. Spahn, Köln, in Ergänzung zu den „Erinnerungen" des Briefschreibers veröffentlicht: aus der Zeit der 1868 für Bonn erfolgten Habilitation, von 1866—1869; von warmer Freundschaft diktiert; charakteristisch in ihrer antipreußischen, streng kirchlichen Haltung. — In einer V. Abtlg. sind noch 3 Aufsätze zusammengestellt. Grundsätzlicher Art sind die Ausführungen von Prof. Dr. A. Rademacher, Bonn, über „die wissenschaftlichen Aufgaben des Katholizismus" (Grundsatz: kein Widerspruch kann bestehen zwischen Glaube und Vernunft; auch der Glaubensakt ist einer vernünftigen Begründung fähig), geschichtlicher Art die über die „Görresgesellschaft" als Sammelpunkt des katholischen Gelehrtentums in Reichsdeutschland. „Ideale (d. h. theistische) Naturauffassung einst und jetzt", so die Abhandlung des bekannten Jesuiten E. Wasmann, Valkenburg, in scharfer Absage an Haeckels geist- und gottlosen Monismus, in kräftiger Bejahung der göttlichen Schöpfungstatsache als durch die Ergebnisse gerade der neueren Naturforschung gefordert. Den ebenso stimmungsvollen wie interessanten Abschluß des Ganzen bilden die Jugenderinnerungen des Benediktinerpaters S. v. Oer, Beuron, an seine Erziehertätigkeit in Hofterwitz, dem Sommeraufenthalt des Prinzen Georg von Sachsen und seiner Familie, die ihn zuerst mit dem damals 3 Jahre alten Prinzen Johann Georg zusammengeführt hat. — Die ausführliche Inhaltsangabe enthebt mich eines besonderen Schlußwortes: das Werk spricht für sich selbst als Ehrengabe deutscher katholischer Wissenschaft. Ein besonderes Wort aber verdient die in jeder Beziehung mustergültige friedensmäßige Ausstattung des Werkes, die dem angesehenen Verlag hohe Ehre macht. Jordan, Wittenberg.

Christentum und moderne Weltanschauung.

Heiler, Fr., Dr.: Jesus und der Sozialismus. München 1919, Chr. Kaiser. (40 S.) 1,80 M.

Diesen Vortrag hat der Privatdozent der allgemeinen Religionswissenschaft in München Friedrich Heiler am 5. April 1919 im Verband der staatlichen Bureauangestellten in München gehalten. Das Thema berührt sich mit den Zeitereignissen noch im besonderen dadurch, daß zu gleicher Zeit die Vorbereitungen für die Münchener Räterepublik begannen. So ist der Vortrag keine reine geschichtliche Darlegung auf Grund des Quellenbestandes, sondern mannigfach durchwoben von Betrachtungen, die auf die Gegenwart zielen. Einigen Grundgedanken kann ich dabei wohl zustimmen, vor allem darin, daß die Gedanken Jesu ganz wesentlich nach der religiösen Seite hin aufzufassen sind; im einzelnen aber bleibt doch vieles recht problematisch. Wie weit einzelne Urteile über die neutestamentliche Frage auf eigener Erforschung der sehr schwierigen Fragen ruhen, ist fraglich; Heiler sagt: die alte Tradition habe fälschlich in dem vierten Evangelisten den Apostel Johannes gesehen; ich würde raten, in den schwierigen Fragen sich etwas zurückhaltender auszudrücken. Heiler meint, daß Hermann Kutter seinen christlichen Sozialismus allen traditionellen „Vorurteilen" zum Trotz verfechte (S. 11); ein „Vorurteil" ist ein Urteil, das gefällt wird, ehe eine gründliche unbefangene Prüfung vollzogen ist; warum sagt Heiler nicht dem Tatbestande entsprechend statt „traditionellen Vorurteilen" einfach „Anschauungen", zumal vor Bureauangestellten, die wirklich nicht prüfen können, ob solch ein allgemeiner Vorwurf berechtigt ist? Daß die sozialistische und die christliche Zukunftshoffnung beide „revolutionär" sind, daß Jesus ein „radikaler Revolutionär" sei, ist doch ein Spiel mit Worten; was hat Jesu Lehre mit dem zu tun, was am 5. April die Münchener unter „revolutionär" verstehen mußten? Daß die Zukunftshoffnung des Sozialismus „aus der tiefen Sehnsucht des Herzens geboren" wurde, ist nur mit Einschränkungen richtig; es trifft weder zu auf Karl Marx noch auf den Lohnsozialismus der Massen. Die Formulierung der Anschauung Jesu: „Jedes Minus an irdischem Besitz bedeutet ein Plus im himmlischen Konto" (S. 27) gibt schwerlich die ganze Anschauung Jesu wieder. Matth. 10, 42 ff. soll „Sozialismus in seiner höchsten und reinsten Form" sein; es fragt sich nur, was man unter „Sozialismus" versteht, — Heiler meint: „Der Gedanke der Brüderlichkeit und Solidarität aller Menschen ist auch ein wesentlicher Gedanke des modernen Sozialismus. Die moderne Wirtschaftsentwicklung hatte die menschliche Gesellschaft in zwei große Klassen getrennt: in eine Klasse der Herrschenden und Besitzenden und in eine Klasse der Dienenden und Arbeitenden." Das ist nun ein totales Mißverständnis des Sozialismus: das ist der Sozialismus einiger Idealisten, aber nicht der politische Sozialismus, wie er sich im Erfurter Programm, bei Marx, Lenin u. a. findet. Auf dieser Verkennung des Wesens des Sozialismus ruht Heilers Behauptung der „engen Beziehung des Evangeliums Jesu zum Sozialismus" (S. 35) und die Meinung: „Der historische Jesus ist eine Brücke, welche Christentum und Sozialismus verbindet" (ebenda). Auch das ist schwerlich in dieser Allgemeinheit richtig, daß die Kirchen „verlernt haben, in Gottes Zukunft zu schauen", daß „ihr Blick die Vergangenheit anstarrt" (ebenda). Auch in kirchengeschichtlichen Fragen wünschte ich manches gründlicher und nach wirklicher Quellenkenntnis fundiert; es wird sich schwerlich beweisen lassen, daß die evangelischen Kirchen „das traditionelle Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftswesen als göttlich, heilig und unantastbar erklärt haben" (S. 38); man vergleiche nur Luthers Stellungnahme zu dieser Frage und man wird erkennen, wieviel vorsichtiger man etwa eine gewisse konservative Hal-

tung Luthers und der evangel. Landeskirche formulieren und historisch verstehen muß. So reicht Heilers Arbeit in verschiedenen Punkten nicht ganz zu, um dem schwierigen Problem gerecht zu werden. Letzten Endes liegt das auch schon an der Formulierung des Themas, das zu unhistorischer Betrachtung einladet. Wenn man formulieren würde: „Jesu Stellung zu den Ordnungen des sozialen Lebens", würde man die Klippen, an denen Heilers Arbeit scheitert, eher vermeiden können. Overbeck hat einmal von dem „chamäleonartigen" Charakter des Christentums gesprochen; ich mußte an das Wort denken, als im vergangenen Jahre die christlichen Elemente des Bolschewismus uns vorgesetzt wurden. Von solchen Übertreibungen ist nun Heiler entfernt, aber den hier liegenden Gefahren ist er nicht entgangen. Man mußte das ganze Problem der sozialen Struktur und Anschauung des Urchristentums neu aufnehmen auf Grund sorgfältiger exegetischer und historischer Studien im Zusammenhang mit der Betrachtung der Umwelt des werdenden Christentums. Dann würde man Distanz und Verhältnis zwischen Jesus und dem Sozialismus unserer Tage historisch richtig erkennen können. Jordan, Erlangen.

Lechhape, H.: Der christliche Sozialismus, die Wirtschaftsverfassung der Zukunft. Nach Heinrich Pesch, S. J. Freiburg i. B. 1919, Herder. (IV, 50 S.) 1,50 M.

Da der ThLBr. bereits eine Besprechung über Pesch: „Ethik und Volkswirtschaft" gebracht (1919, S. 117), erübrigt es sich, auf den Inhalt vorliegender Schrift einzugehen. L. will ja nur in gedrängter Form die Ansichten seines Meisters wiedergeben. Die übersichtliche Anordnung des Stoffes, die schlichte Klarheit im Ausdruck, der warmherzige Ton der Darstellung verschaffen dem Leser Genuß und Belehrung.

Plate, Gelsenkirchen.

Meffert, Fr., Dr.: Sozialistische Ethik, Kommunismus, Christentum. M.-Gladbach 1919, Volksverein. (160 S.) 2,70 M.

Mit meisterhaftem Geschick weist M. nach, auf welch morschem Grund die Sozialdemokratie sich aufbaut, daß sie in sich selbst zusammenbrechen muß, wenn sie nicht entgegen ihrer bisherigen grundsätzlichen Stellung und tatsächlichen Übung die Kräfte einer lebendigen Religion der Gottesverehrung und Nächstenliebe sich nutzbar macht. In zwingender Gedankenführung erbringt er den Beweis, daß die bedenklichen Erscheinungen der Zeit, unsoziale Gesinnung, Arbeitsunlust, Mammonsgeist bei reich und arm, eine Folge des völligen Mangels an ethischen Idealen bei der durch die Sozialdemokratie beeinflußten Masse ist, und daß dieser Mangel sich herleitet aus der feindlichen Stellung wider die Religion. Verf. zeigt ferner den Widersinn des Kommunismus, Notwendigkeit und Gefahren des Privateigentums und rühmt die Familie als notwendige Voraussetzung jeden Kulturfortschrittes. Die Ausführungen sind ebenso gedrängt wie packend und verdienen einen großen Kreis dankbarer Leser. Plate, Gelsenkirchen.

Sodeur, G., Dr.: Der Kommunismus in der Kirchengeschichte. München 1920, Chr. Kaiser. (36 S.) 2,50 M.

Das Verhältnis zwischen Christentum und Kommunismus soll klargestellt werden, um zu erkennen, ob der Kommunist der Gegenwart ein Recht habe, sich auf den Kommunismus vergangener Tage zu berufen. Mit viel Fleiß, manchmal in reichlich lehrhaftem Ton, werden die kirchengeschichtlichen Bewegungen zusammengestellt, wo kommunistische Forderungen verknüpft mit kirchlichen Reformplänen aufgestellt werden. Zwei Gruppen werden unterschieden: die einen stellen die wirtschaftlichen Bestrebungen in den Vordergrund und berufen sich auf die Religion nur zur Rechtfertigung ihres schroffen Vorgehens; bei den andern sind die religiösen Beweggründe die eigentliche Triebfeder. Zu der ersten Gruppe rechnet der Verf. die Zirkumzellionen, Taboriten und Bauern, zu der andern die Urgemeinde, die Waldenser und Franziskaner, Apostoliker und Brüder vom gemeinsamen Leben. Daß der Kommunismus sich auf die letzteren nicht berufen kann als auf seine Vorläufer, wird mit einleuchtenden Gründen bewiesen. So ist das Schriftchen zur Aufklärung wohl geeignet.

Plate, Gelsenkirchen.

Stammler, R.: Sozialismus und Christentum. Erörterungen zu den Grundsätzen und Grundbegriffen der Sozialwissenschaft. Leipzig 1920, Menier. (VII, 171 S.) 18,75 M., geb. 25 M.

Was ist der Sozialismus, und wie verhält er sich zum Christentum? Diese brennende Gegenwartsfrage behandelt das Buch. Der erste Abschnitt stellt fest, was sozialistische Wirtschaft ist: zentralisierte Zwangswirtschaft. Ihr Gegenteil ist die Wirtschaftsform, in der der einzelne in freier Weise seinen Beitrag zur Gesamtwirtschaft leistet, in der Privateigentum, Vertragsfreiheit und freie Beerbung die Grundlagen bilden. Ein geschichtlicher Überblick von Platons „Staat" bis zu Marx „Kapital" verdeutlicht den Begriff des Sozialismus. Die Bedeutung einer Weltanschauung wird dem Sozialismus abgesprochen; er ist nur ein bedingtes Mittel für wirtschaftliche Zwecke. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Theorie der sozialen Frage. Die Grundlage für diese bietet weder die Beobachtung der menschlichen Natur, noch das Natur- und Vernunftrecht der Aufklärung und des Idealismus, noch die Freiheitslehre der liberalen oder gar der anarchistischen Staatstheoretiker, erst recht nicht die materialistische Geschichtsauffassung von Marx, die eingehend von ihren Voraussetzungen her kritisiert wird. Der dritte Abschnitt behandelt das soziale und religiöse Leben. Er zeigt die Unmöglichkeit, aus religiösen Gründen das Recht überhaupt abzuschaffen, und die Undurchführbarkeit der verschiedenen Versuche eines christlichen Kommunismus wie des christlichen Sozialismus.

Positiv stellt er dann den Begriff der Gerechtigkeit als des grundsätzlich nicht subjektiven, sondern objektiven, richtigen Wollens fest und leitet aus ihm das soziale Ideal ab: kein Wollen nur als Mittel, sondern jedes als Selbstzweck zu behandeln. Endlich legt er das Verhältnis zwischen Gerechtigkeit und Liebe fest. Die zweite kann die erste nicht ersetzen, beide sind auch nicht dasselbe, sie müssen sich ergänzen. Die Gerechtigkeit sagt, was recht ist, die Liebe führt zu seiner Verwirklichung. Der Schlußabschnitt handelt vom Fortschritt des Menschengeschlechtes. Er stellt zunächst die Materie des sozialen Lebens dar. Hier wird das Industrieproletariat eingehend psychologisch untersucht. Das trübe Ergebnis, seine erschreckende geistige Unfruchtbarkeit wird verstanden aus dem Aufgehen des einzelnen in der Masse und der Freudlosigkeit der Arbeit an der Maschine. Sodann wird die Möglichkeit einer wissenschaftlich geleiteten Politik erwogen und festgestellt, daß das soziale Ideal wohl ein kritischer Maßstab politischer Gestaltung, aber nicht mehr ist, und jedenfalls das Recht des Sozialismus und der Sozialisierung sich wissenschaftlich nicht dartun läßt. Danach wird der Begriff des Klassenkampfes abgelehnt, und endlich der Sinn des Lebens in einem Idealismus aufgezeigt, der auf dem Christentum beruht: aus der Idee des reinen sittlichen Wollens das Innenleben und das soziale Dasein, auch die Arbeit, einzurichten. — Die Leistung des Buches ist Kritik nicht nur in dem Sinne, daß die verschiedenen Meinungen des Tages und der Geschichte geprüft, sondern zugleich in dem, daß die bleibenden und unaufgebbaren Grundlagen der Sozialwissenschaft herausgearbeitet werden. Das geschieht mit einem Eindringen in die Breite und Tiefe des Stoffes, wie es nur einem aus dem Vollen schöpfenden Fachmann und ausgereiften Denker möglich ist. Man spürt den bedeutenden Juristen und Rechtsphilosophen, die sittliche Persönlichkeit. Das Bekenntnis solch eines Mannes zum Christentum gegen den Sozialismus hat Gewicht. Und das Buch ist mehr als ein Bekenntnis, es ist grundsätzlich aufgebaut, wissenschaftlich gefestigte Erkenntnis. Angesichts des Nebels von Vorurteilen und Schwärmerei, der sich über die sozialen Fragen gelagert hat, die doch nachgerade Lebens- und Sterbensfragen für uns geworden sind, spürt man den Wert solch eines Buches lebhaft und dankbar. Flüchtige Anregung gibt es nicht, aber grundsätzliche Klarheit, auf der man weiterbauen kann. Freilich so gewiß Stammler die Grundlagen herausgestellt hat, ohne die über diesen Gegenstand nicht zu urteilen ist, im einzelnen sehe ich die Tatsachen anders. Muß auch der Sozialismus als Grundlage des Geschichtsverständnisses und Zielsetzung der Politik abgelehnt werden, so ist doch bei näherem Eingehen auf die Geschichte des Wirtschaftslebens seit Mitte des 19. Jahrhunderts anzuerkennen, daß das Aufkommen des Sozialismus tief begründet war. In dieser Zeit ist der Begriff des Klassenkampfes gültig, ja unentbehrlich. Die Arbeiterschaft kämpfte um richtiges Recht gerade nach dem von Stammler formulierten sozialen Ideal. Aus der vorindustriellen Wirtschaftsperiode besaß ein freier Arbeitsvertrag der Unternehmer gegenüber dem Arbeiter ein Übergewicht, das den Klassenkampf nötig machte. Stammler gibt keine Kritik des Unternehmertums. Von ihm ist nach dem gewiß vollständigen Index nicht die Rede. Bei der Besprechung der Materie des sozialen Lebens wird wohl der Arbeiter eingehend untersucht und streng kritisiert, aber nicht der Unternehmer. Bis in die Bestimmung des Begriffs Sozialismus erstrecken sich die Folgerungen hieraus. Planmäßige Zwangswirtschaft ist der Sozialismus nur in der Absicht, die grundsätzliche Ungleichmäßigkeit in der Verteilung des materiellen und ideellen Arbeitsertrags aufzuheben. Diese Absicht ist ebenso wesentlich wie die Form der Wirtschaft. In diesem Buche verkürzt das grundsätzliche Betrachten das historische Beobachten. Begriffliche Klarheit wird freilich erreicht, aber die geschichtliche Wirklichkeit nicht voll ausgeschöpft. Das entspricht dem Geiste Kants, der durch das Buch weht. Aber Kant zählt gewiß zu unsern Großen und für eine kraftvolle Behandlung der Frage des Sozialismus in seinem Geiste sind wir aufrichtig dankbar. Büchsel, Rostock.

Weber, S., D.: **Evangelium und Arbeit.** Eine Apologie der Arbeitslehre des Neuen Testaments. 2. Aufl. Freiburg i. B. 1920, Herder & Co. (VIII, 364 S.) Geb. 15,80 M.

Biblische Theologie und christliche Kulturphilosophie schließen sich in diesem Buche zusammen zur Erörterung des umfassenden, gerade jetzt in den Vordergrund gerückten Problems. Das vorliegende Werk ist eine edle Frucht wissenschaftlichen Geistes. Es zeugt von außerordentlichem Fleiß und hält sich in gleicher Weise von gemachtem Pathos wie von trockener Langstiligkeit fern, geht streng wissenschaftlich vor und berührt gleichzeitig angenehm durch den warmen Ton. Dem Kapitel über die Arbeit in der Geschichte der Menschheit außerhalb der Offenbarung folgt die Darstellung Jesu als des Vorbildes und Lehrers der Arbeit. Daß des Meisters Auffassung in den Jüngern verständnisvolle Vertreter gefunden hat, zeigt die sich anschließende Betrachtung der Briefe der Apostel. Es folgen die mehr systematisch gehaltenen Kapitel „Jesus und der Reichtum", „Reichtum und Arbeit", „Arbeit und Armut". Den krönenden Abschluß bildet die groß angelegte Apologie der katholischen Kirche gegen die Vorwürfe, daß ihre Religiosität der Würde der Arbeit nicht gerecht werde. Während in diesen Abschnitten den evang. Leser manches mühsam zurechtgestellt anmutet und ihn nicht befriedigen kann, bietet das Buch in seinen übrigen Teilen

so viele wertvolle Ergebnisse, daß auch der protestantische Forscher die Arbeit W.s als eine willkommene Gabe ansprechen wird.

Plate, Gelsenkirchen.

Theologisches.

Schlatter, A., D. Prof.: **Die Entstehung der Beiträge zur Förderung christlicher Theologie und ihr Zusammenhang mit meiner theologischen Arbeit.** (BFTh. XXVI.) Gütersloh 1920, C. Bertelsmann. (89 S.) 5,60 M.

1897 erschien das erste Heft der Beiträge. Bis in seine Berliner Amtszeit hinein reichen so die Darbietungen, die D. Schl. zu geben hat. Als eine Art von Autobiographie stellen sie sich dar oder doch als eine Übersicht über sein theologisches Werden und Wirken, wie es vom Elternhause her in St. Gallen bestimmend beeinflußt, auf den Hochschulen von Basel und Tübingen gefördert und bereichert, zuerst im praktischen Kirchendienst der Schweiz sich gestaltete, dann in seiner akademischen Tätigkeit in Bern, Greifswald, Berlin und Tübingen so überaus segensreich und erfolgreich sich durchsetzte und auswirkte. Die innersten Beweggründe und Richtlinien seiner wissenschaftlichen Arbeit an den Tatsachen aller christlichen Theologie treten ebenso deutlich heraus, wie seine innerste persönliche Glaubensstellung zu diesen Tatsachen. Die entscheidendsten Prinzipienfragen jeder Theologie kommen zur Sprache und erhalten ihre Antwort, wie sie sowohl dem wissenschaftlichen Denken als auch dem biblischen Glauben gemäß ist. Ein innerlich geschlossenes Lebenswerk eines Mannes, der wie wenige andere klärend und bestimmend auf das innere Leben wie das wissenschaftliche Arbeiten zahlreicher Theologen eingewirkt hat, breitet sich vor dem Leser aus. Charakteristisch, wie kaum ein anderes Wort für seine Eigenart (S. 80), „dennoch schrieb ich das Buch (Zur Topographie und Geschichte Palästinas) ohne Sorge, während mich dann, wenn ich die Feder für die Gemeinde brauchte, das Gefühl großer Verantwortung bedrückte". Daß das Buch zugleich ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Theologie im 19. Jahrhundert ist, brauche ich nicht zu unterstreichen. Ein Ruhmesblatt für „liberale" Theologie ist es freilich nicht.

Jordan, Wittenberg.

Jesus der Herr! Berlin 1920, Furche-Verlag. (105 S.) 5 M.

Fünf Vorträge, sämtlich auf Tagungen der DCSV. 1919 gehalten, sind hier vereinigt. „Aufbauende Kräfte unseres Glaubens im Zusammenbruch" zeichnet in hohen Worten P. Lic. E. Stange, L.-Gohlis. Treffend die Gegenüberstellung „Tolstoi und Jesus" — wie sie Prof. D.Dr. R. Heim, Münster, gibt. „Jesus der Herr", beides: als Tatsache wie als Forderung, so der Leitgedanke der sehr ernsten Darbietungen von Prof. D. O. Schmitz, Münster. „Gott oder Jesus?" so noch heute die Frage, und Lic. G. Reichel, Gnadenfeld, bringt als Antwort die Losung, die Zinzendorf ihr gegeben hat, die eine, die allein es wirklich gibt und wie sie dem N. T. ganz gerecht wird: Gott in Jesus. „Das Unser Vater und unsere gegenwärtige Lage": damit führt Prof. D. A. Schlatter, Tübingen, in das eigentliche Geheimnis des inneren Lebens hinein, in das Gebet, so wie eben ein Schlatter Anleitung geben kann zum Beten. Jeder Vortrag bietet des Anregenden viel. Aber ebenso ist in ihrer Anordnung die aufsteigende Linie unverkennbar. Jedenfalls sind unsere Studenten zu beglückwünschen um solcher Führer willen. Jordan, Wittenberg.

Uckeley, A., D. Prof. u. **Richter**, W., KR.: **Der christliche Glaube und der moderne Mensch.** Potsdam 1920, Stiftungsverlag. (84 S.) 4 M.

„Vorträge zur Einführung in das Verständnis der Heiligen Schrift" so boten dieselben Herausgeber sie vor zwei Jahren einem weiteren Leserkreis (vgl. ThLBr. 1919, S. 68). Folgerichtig schließen sich ihnen diese weiteren zehn Vorträge, erfreulicherweise dieses Mal nicht bloß in andeutenden Ausführungen, sondern im vollen Wortlaut des gehaltenen Vortrags, an. Glaube und Bekenntnis, die Gottesfrage, die Christusfrage, die Frage der Gemeinde und der Vollendung, so werden die großen Hauptfragen des Christentums behandelt. Jeder der beiden Herausgeber nimmt zu einer jeden in seiner Weise das Wort, so einander sich ergänzend, weiterführend. Hier überwiegt die dialektische Gestaltung, dort die seelsorgerlich anfassende Ausprägung der Gedanken und Tatsachen. Die großen Schwierigkeiten, die in der Sache liegen, werden stark herausgestellt, hin und wieder doch wohl zu abgünstig gegenüber der kirchlichen Beantwortung; aber auch die eine große Lösung, wie sie Gottes Offenbarung in Christo durch Gottes Geist umschließt, wird sieghaft herausgearbeitet und dem einzelnen zur persönlichen Stellungnahme nahegebracht. Die Sprache ist durchweg klar, ernst, jedem Gebildeten verständlich. Ich zweifle nicht, daß hier gesunde und gediegene Apologetik vorliegt, wie sie gerade für die führenden Kreise unseres Volkes dringend nötig ist. Allerdings verhehle ich nicht, daß theologisch angesehen die Gründung der Gottesgewißheit allein auf die Person Jesu Christi mir ebenso als eine Verkürzung der tatsächlichen Gottesoffenbarung erscheint, wie christologisch die dem betr. Vortrag zugrunde liegenden R. Seebergschen Ausführungen über den Ursprung des Christusglaubens als Verkürzung des biblischen Zeugnisses von Christo. Auch die an sich zutreffenden Ausführungen über die Gemeinde der Gläubigen und die Endvollendung entbehren für mein Urteil des weltweiten Horizonts der neutestamentlichen Enderwartung, und geben darum dem irreführenden modernen Lieblings-

gedanken des „Baues des Reiches Gottes hier in der Zeit" doch hin und wieder Raum.

Jordan, Wittenberg.

Vorträge zur Einführung in die Bibel. Leipzig 1920, A. Deichert. Je 3,60 M.

1. **Zänker**, O., Lic. Studiendirektor, Soest: **Die Gottesoffenbarung der Bibel.** (IV, 84 S.)
2. **Heim**, K., D.Dr. Prof. Münster i. W.: **Die Weltanschauung der Bibel.** (IV, 87 S.)

Zänker geht der Geschichte der Gottesoffenbarung in der Bibel nach; in ihren Anfängen in den Propheten, zu denen und in denen Gott geredet hat wie sonst nirgends mit und in einem Menschen; wie gerade ihre Worte über Sünde und Gnade erweisen, die so dem Heidentum ihrer Zeit wie aller Zeiten völlig ferngelegen haben; in ihrem Höhepunkt in der Person Jesu, dem einzigen und einzigartigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, und seiner Verkündigung des Reiches Gottes, das in ihm, in seiner Persönlichkeit und in seiner lebendigen Wirkung, zum ersten Male lebendige Wirklichkeit wird und ist in der Welt. Eine Fülle feiner Einzelbeobachtungen vereint sich mit einer Gesamtauffassung der biblischen Gottesoffenbarung, wie sie dem biblischen Zeugnis in seiner Gesamtheit angemessen ist, auch wenn ich persönlich manche Linie noch anders ziehen würde. Durchaus zutreffend ist die ausschlaggebende Bedeutung, die dem Verhältnis von Sünde und Gnade und seiner Beurteilung zugemessen wird. Der große einheitliche Zug, der das gesamte biblische Zeugnis vom A. T. an bis zum N. T. durchzieht und bestimmt und es geradeso als Gottes Offenbarung kennzeichnet, wird so deutlich herausgestellt. Gerade diese Herausarbeitung dürfte von hervorragender apologetischer Bedeutung sein. — Heim ordnet seine Ausführungen über die Weltanschauung der Bibel unter die vier Überschriften: Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat; Urfall und Erbsünde; das Wort vom Kreuz; die Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Überall werden die Anknüpfungspunkte an das religiöse Denken gesucht; deutlich wird das eigene Erleben Gottes als dessen, dem ich nicht gleichgültig bin, der teilnimmt an meinem Leben, als der entscheidende Schlüssel für das Verständnis des Ganzen der biblischen Weltanschauung herausgehoben; die großen Gegensätze, die in den Fragen der Weltanschauung bestehen, werden scharf beleuchtet. Überall tritt die biblische Weltanschauung als die Lösung der Rätsel, als die letzte abschließende Antwort auf alle Fragen hervor, auch wenn sie selbst gerade in den entscheidenden Punkten, in denen des Urfalls, in dem der Erlösung durch das Kreuz Jesu, in dem der letzten höchsten Hoffnung, das Geheimnis in sich trägt, das schon dem persönlichen Leben, das vor allem dem Leben Gottes für uns sterbliche Menschen anhaftet. Ihr ganzer herber Ernst wie ihre wunderbare Seligkeit kommt ungebrochen, unverkürzt zur Darlegung. So wird auch hier Apologetik in großem Stil geboten.

Jordan, Wittenberg.

Exegetische Theologie.

Pott, A.: **Der Text des Neuen Testaments** nach seiner geschichtlichen Entwicklung. Zweite Auflage. Leipzig 1919, B. G. Teubner. (116 S. und 8 Tafeln.) 1,60 M.

Auch in der 2. Aufl. bietet diese Arbeit eine gute Einführung in den Text des N. T.s, zumal sie mancherlei Verbesserungen und Überarbeitungen erfahren hat. Namentlich ist der zweite Teil völlig umgearbeitet und bringt jetzt die Entstehung des N. T.s in ihrer Bedeutung für die geschichtliche Entwicklung des Textes, in der richtigen Erkenntnis, wie eng Kanongeschichte und Textgeschichte miteinander zusammenhängen. Daß der Verf. an seinem früher eingenommenen Standpunkt, an der Bevorzugung des noch unrevidierten Textes vom 2. Jahrh. festhält, ist selbstverständlich, und ist nur mit Freuden zu begrüßen, wenn es auch einseitig geschieht.

Kögel, Kiel.

Cladder, H. J., S. J.: **Unsere Evangelien.** Akademische Vorträge I. Zur Literaturgeschichte der Evangelien. Freiburg i. B. 1919, Herder. (VII, 262 S.) 7,60 M.

„Reden, die nicht gehalten werden" — so ließe sich dies Buch überschreiben. Der Verf., im August 1916 aufgefordert, für die Akademiker der Heeresgruppe von Strantz auf einem Hochschulkursus Vorträge über die Evangelien zu halten, wurde nachher durch verschiedene Umstände verhindert, das Vorhaben zur Ausführung zu bringen, und er hat dann später die schon teilweise ausgearbeiteten Vorträge für den Druck niedergeschrieben, und hat sie bei der Gelegenheit zugleich ergänzt und erweitert. Und er hat recht daran getan, sie herauszugeben, auch daran, ihnen die ursprüngliche Form des mündlichen Vortrages zu lassen. Dadurch kommt in die Darstellung etwas Unmittelbares und Lebendiges hinein, und das macht sie recht ansprechend. Allerdings erhält sie so auch etwas Zwiespältiges, indem das eine näher ausgeführt, das andere hingegen nur angedeutet ist. Vornehmlich fehlt natürlich ganz die Auseinandersetzung mit anderen Anschauungen, darum kann man auch schlecht mit ihm selber in eine Auseinandersetzung eintreten. Das ist auch nicht in erster Linie der Zweck der Darbietung. Wer sich vielmehr anregen lassen und sich in lebendiger Weise in die Fragen zur Einleitung in die Evangelien einführen lassen will, dem sei die Lektüre empfohlen. Namentlich, was sie auch zu Anfang über die Tentgeschichte und was sie dann im weiteren Verlauf über die sprachliche Frage äußert, ist der Beachtung wert. Wohl wird man zu mancher Auffassung und Behauptung ein Fragezeichen machen, und wohl wird sich hier und da auch ein stärkerer Widerspruch regen — so, wenn er z. B. das Matthäusevangelium als das erste

schon vor 58 aller Wahrscheinlichkeit nach verfaßt sein lassen will, mit der näheren Bestimmung, daß es zu der Zeit war, als die Apostelschar den Boden Palästinas verließ — es sei so das Abschiedswort an die Juden Palästinas gewesen — man wird doch trotzdem mannigfaltige Belehrung und Vertiefung erfahren. Mit besonderer Vorliebe versenkt sich der Verf. in das erste Evangelium; er hat auch über dasselbe schon verschiedene andere Arbeiten veröffentlicht. Und er hat es verstanden, dies prophetische Werk auch in seiner künstlerischen Gliederung zur Anschauung zu bringen, manchmal fast die Gliederung zu sehr bis ins einzelne verfolgend, so daß sie zur Spielerei wird, wie sie schwerlich in des Evangelisten Absicht gelegen hat. Es ist eine „gewaltige Apologie Christi und seiner Kirche gegen das gottesmörderische und verstockte Judentum, eine lebendige, übernatürliche Philosophie ihrer eigenen Geschichte, ein heiliges Gottesgericht" (S. 48 f.). — Schlechter kommt bei ihm das zweite Evangelium weg. Hier tritt die Schwäche in der Beweisführung hervor. Wenn sie sucht, das zweite Evangelium auf Grund des ersten zu erklären, indem beide aber auch aus den Erzählungen des Petrus geschöpft haben sollen, so zeigt gerade die gewaltsame und gewundene Art, mit der das auch hier S. 93 ff. geschieht, von neuem, wie unhaltbar das ist. Zu vergleichen ist auch, was S. 141 f. gesagt wird, obwohl das, was der Verf. dort gegen die sog. Logienquelle hervorhebt, Anerkennung verdient. — Lukas wird ebenfalls als eine Apologie des Christentums hingestellt; er schafft aus dem von Mt. und Mk. schriftlich und dem von Joh. mündlich übermittelten Stoffe das eigentlich griechische Evangelium, ein wirkliches Sammelwerk, ein Korpus damaliger apostolischer Überlieferung (S. 188)! Und wiederum Joh. wird vornehmlich aus dem Gegensatz zu Kerinth verstanden. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß sich der Verf. in erfreulicher Weise einer besonnenen Kritik nicht verschließt, wenn natürlich auch hier und da (z. B. S. 62) sein katholischer Standpunkt hindurchbricht.

Kögel, Kiel.

Stettinger, G., Dr.: **Textfolge der johanneischen Abschiedsreden.** Wien 1918, Mayer & Co. (XVI, 185 S.) 5 M.

Diese Untersuchung richtet sich speziell gegen Spittas Aufstellungen, der im Zusammenhang mit seiner bekannten Quellentheorie im Joh.-Evangelium (vgl. Unordnungen im Texte des 4. Evgs., zur Geschichte und Literatur des Urchristentums 1893 und Das Joh. Evg. als Quelle der Geschichte Jesu 1910) auch eine Anordnung in der Textfolge der Abschiedsreden glaubte dartun zu können, indem er ausgehend von 14, 27—31 vor allem den ganzen Abschnitt 13, 31b—14, 31 hinter Kap. 17 gesetzt wissen wollte. Indem St. das Unberechtigte und die Unhaltbarkeit dieser Hypothese erweisen will, behandelt er nicht nur die Textfrage im allgemeinen, sondern geht Schritt für Schritt genau im einzelnen den kritischen Erwägungen Spittas nach. Solche Arbeiten sind gut und nützlich, aber ob sie auf dem hier eingeschlagenen Wege ihr Ziel erreichen? Die Textfolge in diesen Kapiteln bietet sicher ein nicht ganz einfaches Problem, namentlich was den Schluß von Kap. 14 angeht; sie ist darum auch immer wieder auf die mannigfaltigste Weise behandelt worden. St. stellt den ganz richtigen Grundsatz auf, daß zu einer solchen einschneidenden Umstellung gegenüber der einhelligen Bezeugung aber nur geschritten werden darf, wenn zwingende Gründe vorliegen, und diese sind zu erwägen. Mehr kann man eigentlich auch nicht tun. Versucht man, wie St. hier, nun auch den Zusammenhang der überlieferten Textfolge im einzelnen von neuem zu erweisen, so gerät man leicht in die Gefahr, einen solchen durchaus erzwingen zu wollen, z. T. auch mit Gedanken, die einer späteren Zeit und Dogmatik entstammen und nicht mehr johanneisch sind. St. ist auch des öfteren diesem Fehler verfallen. — Die Schreibweise und der Druck sind nicht immer einwandfrei. Eine zweite Arbeit desselben Verf.s bewegt sich auf demselben Gebiet, und behandelt in Ergänzung dieser die Geschichtlichkeit der Abschiedsreden, in Auseinandersetzung mit Karl Clemens.

Kögel, Kiel.

von Dobschütz, E., D. Prof., Halle: **Das apostolische Zeitalter.** 2., erweiterte Auflage. Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (60 S.) 50 Pf.

Die 2. Auflage des trefflich orientierenden Schriftchens ist insofern erweitert, als ihr noch drei Seiten Anmerkungen beigegeben sind. Im übrigen ist aber der Inhalt im wesentlichen unverändert hinübergenommen worden. Die gelegentlichen Ausmerzungen von Fremdwörtern und die Beifügung einiger Sätze sind nicht von Belang. Anlage, Plan und Einteilung sind sich gleich geblieben: Christenheit auf jüdischem Boden (Urgemeinde), auf griechischem Boden (paulinische Gemeinden), im nachapostolischen Zeitalter (werdende Kirche). Es ist die Einteilung, die sich aus der Geschichte des Apostolischen Zeitalters und dem Kanon des N. T. von selbst ergibt. Daß die Schriften der apostolischen Väter auch mit in Betracht gezogen werden, ist selbstverständlich. Auch der Standpunkt, den der Verf. eingenommen hat, ist derselbe geblieben. Das Bild, das von Dobschütz von dem Apostolischen Zeitalter entwirft, entspricht im großen und ganzen den Ergebnissen der Forschung der kritischen Theologie. Immerhin hält er sich gewissermaßen auf einer mittleren Linie. Bei aller Zurückhaltung und bei fast ängstlicher Scheu vor Benützung „legendärer" Bestandteile und „übermalter" Partien wird doch die Apostelgeschichte so weit als möglich verwertet. In der Frage der Erscheinungen des Auferstandenen, die für die Entstehung der christlichen Kirche grundlegend waren, hält er an ihrer Rea-

lität fest. Dagegen gibt er die Echtheit des Missionsbefehls auf. Auch der Bedeutung des Pfingstfestes wird er nicht gerecht. Endlich kommt die so wichtige Tatsache, daß wir der Urgemeinde die Sammlung der Überlieferungen von Jesus und ihre Übermittlung an die folgenden Generationen verdanken, gar nicht zu ihrem Rechte. Am besten sind die beiden ersten Abschnitte geraten. Im dritten Abschnitt, in welchem die werdende Kirche geschildert wird, fällt natürlich die Zeichnung anders aus, je nachdem man die Pastoralbriefe als apostolisch oder nachapostolisch beurteilt. Doch ist das immerhin ein sekundärer Punkt. Mehr ins Gewicht fällt, daß für diesen Zeitraum die alles überragende Persönlichkeit des Apostels Johannes ausgeschaltet und durch eine „johanneische Schule" ersetzt wird. Meines Erachtens sollte man auch das allmähliche Zurücktreten der Parusieerwartung, die, solange Johannes noch lebte, an ihm einen natürlichen Halt besaß, viel mehr in den Vordergrund stellen. Doch wird man mit Rücksicht auf die durch den Zweck der religionsgeschichtlichen Volksbücher von vornherein bedingte Knappheit der Darstellung der Schrift von Dobschütz das Zeugnis ausstellen dürfen, daß sie im ganzen genommen die großen Linien der Entwicklung der Kirche im Apostolischen Zeitalter richtig und dazu mit Wärme und Liebe für den Gegenstand wiedergibt. Ich halte sie trotz der oben gemachten kleinen Ausstellungen für einen der besten Beiträge dieser Sammlung. Hadorn, Bern.

Feine, P., D., ord. Prof.: **Theologie des Neuen Testaments.** 3. Aufl. Leipzig 1919, J. C. Hinrichs. (XVI, 505 S.) 23 M.

1910 erschien die 1. Auflage, also trotz des Krieges in neun Jahren drei Auflagen. Der buchhändlerische Erfolg des Buches ist zweifellos —, allerdings auf Kosten der Leser. Um nur von mir selbst zu reden, ich habe das Buch, und zwar mit bestem Erfolge, meinen n. t. Übungen im Seminar sowohl 1919 wie 1920 zugrunde gelegt; nur eben, die Verschiedenheit der 2. und 3. Auflage, von der 1. ganz zu geschweigen, machte sich immer wieder mit Störung geltend. Die fleißige Hand des Bearbeiters und Umgestalters macht sich eben auch bei dieser 3. Auflage auf Schritt und Tritt bemerkbar, z. T. so weitgehend, daß die 3. Aufl. geradezu der 2. Aufl. entgegensteht. Es ist wirklich eine „neubearbeitete" Auflage. Ich muß allerdings gestehen, ich kann die Änderungen fast durchweg als Verbesserungen ansehen: das biblische Material ist immer sorgfältiger und genauer gehoben; seine Eigenart und Selbständigkeit, gegenüber den zeitgenössischen religionsgeschichtlichen Parallelen, immer energischer herausgestellt und gewertet. Insofern kann ich der 3. Aufl. nur ein warmes Wort der Empfehlung mitgeben: das Buch ist sowohl durch die Vollständigkeit, mit der es den biblischen Stoff bringt, als auch durch seine objektive Haltung ihm gegenüber ein vortreffliches Handbuch für den Studenten und Kandidaten. Auf Einzelheiten einzugehen, verbietet der Raum; in Rücksicht auf die Reinlichkeit der Methode möchte ich aber doch zur Erwägung stellen, ob nicht die nicht ganz seltenen Abschnitte, wo die Darstellung aus dem geschichtlichen Referat in die dogmatische Erörterung und Stellungnahme hinübergleitet, dem Gesamtcharakter einer biblischen Theologie, die doch lediglich eine historische Wissenschaft ist, angepaßt werden müßten.

Jordan, Wittenberg.

Kirchengeschichtliches.

(Biographisches.)

Hermann von Bezzel, Briefe nebst einem kleinen Anhang von Gedichten und Gedanken, hrsg. von W. S. Schmerl. Buchschmuck von Friedrich Preuß. Nürnberg 1919, J. Koezle. (334 S.) Geb. 7 M.

Bezzel hatte in den letzten Jahren auch in Norddeutschland und außerhalb der Diakonissenkreise eine nicht unbedeutende Gemeinde gefunden, die seinen Worten mit Ergebenheit lauschte. Seine kräftige Eigenart, seine Willensstärke und tiefe Frömmigkeit fesselten und boten viel. Dazu kam, daß er von München aus als Präsident sich auch mit der Feder in steigendem Maße an die größer gewordene Gemeinde wandte. Und doch waren nicht seine erbaulichen Schriften das Bedeutsame an ihm, sondern seine Persönlichkeit, die sich im regen Verkehr aussprach. Hier wirkte und beeinflußte er am stärksten. In diese Welt lassen uns aber vor allem seine zahlreichen Briefe schauen, die, kurz und knapp in der Form, doch niemals eines Körnleins Salz entbehren. Waren gerade diese charakteristischen Äußerungen Bezzels der Natur der Sache nach bisher wenig bekannt, so wird die Herausgabe eines größeren Teiles von Briefen seinen Verehrern hochwillkommen sein. In den kurzen Andeutungen werden sie die Gedanken ihres Bezzel gedrängt wiederfinden. Weitere Kreise aber werden besonders die eingestreuten hirtenbriefartigen längeren Schreiben an die Neuendettelsauer Schwestern mit Wohlgefallen und Interesse lesen. Weniges nur stammt aus der Regensburger Werdezeit, die Masse teilt sich gleichmäßig in die Abschnitte Neuendettelsau und München. Von den Adressaten leben daher natürlich noch viele. Insofern war Vorsicht beim Abdruck geboten. Immerhin scheinen mir die Verleiher der Briefe wie ihr Herausgeber in diesem Punkte etwas zu ängstlich gewesen zu sein: konnte der ganze Brief mit allen seinen Urteilen abgedruckt werden, so auch der Name des bayrischen oder württembergischen Pfarrers, an den er gerichtet war. Und dasselbe gilt von sehr vielen im Text erwähnten Personen, mit denen Bezzel zufällig zusammentraf, die er predigen hörte, die er grüßen läßt, von denen er etwas durchaus Unwichtiges berichtet. Sie hätten um so mehr genannt werden können, als Bezzel ohnehin sehr vorsichtig in seinen

Äußerungen ist. Denn die Ersatzpunkte stören sehr beim Lesen und rauben den Briefen etwas von ihrer Ursprünglichkeit. Man wüßte doch gern, mit wem es Bezzel innerhalb und außerhalb Bayerns vorzugsweise zu tun gehabt hat.

Wiegand, Greifswald.

Schleiermachers Briefwechsel mit seiner Braut. Hrsg. v. H. Meisner. Mit zwei Jugendbildnissen Schleiermachers. Gotha 1919, Fr. Andreas Perthes. (VI, 414 S.) Geb. 14 M.

Solange wir noch keine kritische Gesamtausgabe der Schleiermacherschen Briefe besitzen, wird jede gute Teilausgabe mit Freude begrüßt werden, zumal wenn sie neben Altbekanntem Neues, bisher nicht Zugängliches bringt. Dies ist aber bei der vorliegenden Ausgabe der Brautbriefe der Fall, die sich zum ersten Male eng und treu an die Originale anschließt. Sie umfaßt außerdem den ganzen Briefwechsel sowohl aus der Zeit, da Henriette noch Willichs Braut, Frau und Witwe war (1804—1808), wie aus den Tagen des eigenen Brautstandes (1808/9), und zwar die Briefe vom Bräutigam wie von der Braut. Es steckt in diesen Briefen eben doch ein Ewigkeitswert. Sie sind stark persönlich und erheben sich dann immer wieder aus der Enge des äußeren Erlebens zu der lichten Höhe des Allgemein-Menschlichen und vor allem des Allgemein-Religiösen. Nicht was an beide vorübergehend in diesen Jahren herangetreten ist, interessiert uns, sondern wie sich zwei reiche Seelen einander hingeben für Zeit und Ewigkeit, macht den wahren Inhalt dieser Briefe aus. Darum finden wir alle nach mehr als hundert Jahren in ihnen nicht bloß geschichtliche Belehrung, sondern vor allem innere Stärkung und Erhebung. Es waren harte Jahre, als die beiden sich fanden und ihren Lebensweg gemeinsam zu gehen unternahmen, Jahre wie die Gegenwart, voller Ungewißheit und entsagungsvollem Verzicht, aber auch voller Vertrauen und innerer Heiterkeit inmitten der äußeren Sorgen. Auch dies gibt den Briefen einen besonderen Reiz für unsere Tage. Die Ausgabe selbst ist handlich, klar gedruckt und in der Ausstattung so gut, als man es in heutiger Zeit verlangen kann. Ein Personen- und Ortsregister erleichtert den Gebrauch wesentlich und macht die Ausgabe auch nach der lebensgeschichtlichen Seite hin wertvoll.

Wiegand, Greifswald.

Johannes Janssens Briefe. Hrsg. v. L. Frhr. von Pastor. 2 Bände. Freiburg i. B. 1920. Herder. (441, XL. 336, XXXV S.) Geb. 36 M.

Pastor hat an Stelle einer noch hinausgeschobenen großen Janssen-Biographie eine stattliche Zahl von Janssenschen Briefen in zwei Bänden herausgegeben. Solch eine Auswahl trägt natürlich immer ein sehr persönliches Gepräge. Aber man muß doch anerkennen, daß die vorliegende sehr wohl geeignet ist, uns ein volles Bild des Mannes und seiner Umgebung zu bieten. Wir tun überaus lehrreiche Einblicke in die Werkstatt, aus der die viel gelesene und mit Recht viel bekämpfte „Geschichte des deutschen Volkes" stammt. Wir lernen den Großdeutschen, seiner Kirche leidenschaftlich ergebenen Ultramontanen vom Niederrhein kennen, der sich im behaglichen Westen und Süden wohler fühlt als in der kalten Zugluft des preußischen Ostens, und der das Glück hat, zeitlebens in dem köstlichen Frankfurt inmitten einer hochentwickelten Kultur ganz seinen romantischen Empfindungen nachgehen zu können. Er lebt und webt in einem Deutschland, das kirchlich noch geeint war. Er sieht in der Glaubensspaltung ein nationales Unglück. Mit letzterem hat er entschieden recht; es fragt sich nur, wer diese Glaubensspaltung benutzt hat, um über Deutschland immer aufs neue wieder einen politischen Zusammenbruch heraufzubeschwören. Als Großdeutscher haßt Janssen natürlich auch die „sarmatische Politik" Preußens v. J. 1866. Er wünscht Benedek, dem Vertreter des „europäischen Rechtes" ebenso einen baldigen Einzug in Berlin, wie er nachher für die hannoversche Königsfamilie und den Historiker Onno Klopp warmes Interesse bekundet. Vorübergehend bricht allerdings zu Anfang des siebziger Krieges der deutsche Patriot durch, da ihm der „korsische Frevler" noch weniger liegt. Dann aber kommt die Kaiserproklamation, die ihn in ihrer Voreiligkeit verletzt. In Wirklichkeit war es wohl der Protestantismus des Kronenträgers, was ihn verstimmte. Und ganz ändert sich das Bild mit dem unglücklichen Kulturkampf. Von jetzt ab gehört Janssen zu denen, die nicht nur dem Protestantismus nicht wohlwollen, sondern auch für ein Gedeihen des Deutschen Reiches nichts übrig haben. Er lebt in einem geistvollen und sehr einflußreichen Kreise, der jeden Fortschritt dieses Reiches hämisch kritisiert, während er bei jeder Schlappe eine unverhohlene Freude zeigt. Es weht ein sehr andrer Geist in der Mitte dieses hohen Adels, dieser wohlsituierten rheinischen Bürgerkreise und dieser Pfarrer. Ihnen schwebt ein ganz andres Deutschland in der Phantasie vor, als es das von Bismarck geschaffene und regierte war. Man tut dieser Gruppe wohl nicht unrecht, wenn man annimmt, daß ihr ein Untergang der Bismarckschen Schöpfung Befriedigung bereitet haben würde. Dabei ist die Partei sich ihrer Kraft und ihres baldigen Sieges durchaus bewußt: Das Wölkchen wird rasch vorübergehen. Dies ist das andere, was man aus den Briefen lernt: die ungeheure religiöse Wucht und das sichere Vertrauen, die im deutschen Katholizismus stecken und von den Protestanten zumeist nicht gekannt oder falsch aufgefaßt werden. Und doch sind sie es gerade, die auch dem politischen Ultramontanismus erst seine innere Berechtigung und seine sieghafte Gewalt verleihen. Bismarck insbesondere hat von dieser geistigen Macht nie etwas gewußt oder wissen wollen. Man muß aber bedenken, daß für einen Priester wie Janssen die Andachts-

übungen keine leeren Zeremonien, sondern das Leben seiner Seele sind, daß sie ihn mit heißer Glut erfüllen und in ihm die Leidenschaften der Gegenreformation entzünden, die nur die eine römische Kirche kennen, alles andere dagegen mit Vernichtung bedrohen. Nach diesen beiden Seiten hin sind die geistvollen, in elegantem Stile gehaltenen Briefe gerade für Protestanten sehr lehrreich. Wiegand, Greifswald.

Praktische Theologie.

Schulwesen.

Grünweller, A.: Schulreform, Volksschule u. Volkswohl. Zugleich ein Protest gegen die heillose Auspowerung der Volksschule. Berlin o. J., Fr. Zillessen. (24 S.) 0,50 M.

Schuster, H., D., Studienrat: Die Zukunft des Religionsunterrichts in der Staatsschule. Berlin 1919, Reuther u. Reichard. (32 S.) 0,80 M.

Zwei Nachzügler zur Schulreform, deren Besprechung sich leider verzögert hat. Denn beide bieten Gutes und Grundsätzliches, darum auch für die Zukunft noch Beachtliches. Grünweller entwickelt die Anschauungen und Forderungen seines Verbandes wie des auf breiter christlich-nationaler und werktätiger Grundlage aufgebauten „Sozialen Ausschusses", zum Teil in Übereinstimmung, zum Teil in scharfer Frontstellung gegen die Bestrebungen und Schlagworte der modernen Schulreform: Sicherstellung der wahrhaft pädagogischen Einheitsschule durch das konfessionelle Bildungsideal, gemeinsame Grundlegung der Volks- und höheren Bildung durch die vierjährige allgemeine Grundschule, organischer Ausbau der Volksschule zwecks Hebung der Allgemeinbildung durch eine höhere deutsche Schule. — Schuster prüft die zukünftige Gestaltung des Religionsunterrichts sorgfältig und vorurteilsfrei mit besonderer Abzielung auf die höhere Schule. Als Ergebnis fordert er einen von kirchlicher Aufsicht, jedoch nicht von dem Leben der Kirche als der berufsmäßigen Pflegerin des Christentums unabhängigen, dem Wesen nach evangelischen, jedoch nicht eng konfessionell gestalteten Unterricht, der mit der Einführung in den Geist der Bibel und der Reformation die feste Unterlage für die kirchliche Wortverkündigung in Unterricht und Predigt schafft.

Eberhard, Greiz.

Kappert, H., Dr., Rektor: Einheitsschule und Mittelschule. Halle 1917, H. Schroedel. (38 S.) 0,75 M.

Der Verfasser spricht sich in seinem Vortrage im wesentlichen auf der Unterlage des nicht bewiesenen Grundsatzes, daß die Begabung der Kinder mit der Zahlungsfähigkeit der Eltern steige, für die (von unten auf selbständige) Mittelschule und gegen die Grund- und Einheitsschule aus. Bedenken kann bei dieser Verselbständigung der Mittelschule erregen, daß ihre Aufwärtsbewegung für die Volksschule ein Zurückhalten oder Zurückschrauben bedeutet, während man einen der Kerngedanken der aus dem Dunst des Tagesstreits herausgeschälten Einheitsschulerziehung darin sehen darf, daß die Volksschule als der elementare Unterbau aller Volksbildung zu der ihr gebührenden Würdigung und Ausgestaltung als Zelle für alle tiefere Erkenntnis und Gesinnung im Volke gelangt. Volksschulen — so urteilte schon der unvergeßliche Harnisch in seiner Erstlingsschrift — sind keine Bauern- oder Armenschulen, sondern „Schulen der Entwickelung der Keime eines immer in sich fortlebenden, innig verbundenen, neben- und ineinander wohnenden Menschenvereins".

Eberhard, Greiz.

Louis, G., Dr.: Leitsätze zur Einheitsschule. Berlin 1919, Weidmann. (8 S.) 0,60 M.

Das Schriftchen bietet als Niederschlag zwangloser Besprechungen mit Vertretern des höheren Schulwesens ein Programm, das als Einigungsgrundlage für die gesamte Lehrerschaft der höheren Schulen gedacht ist. Skizziert werden Grund- und Vorschule, Schulgattungen und -Typen sowie deren örtliche Verteilung, der Einheitsbau, die Kulturaufgaben des Bildungswesens, das Verhältnis von Schule und Haus, die Fragen der Lehrervorbildung, Schulverwaltung und des Berechtigungswesens. Eberhard, Greiz.

Rein, Wilh., Jena: Zur Neugestaltung unsres Bildungswesens. Rückblicke und Ausblicke. Leipzig 1917, K. F. Koehler. (VIII, 148 S.) 4 M.

Derſ.: Die nationale Einheitsschule. Osterwieck 1918, A. W. Zickfeldt. (44 S.) 1,20 M.

Kley, Otto: Die deutsche Schulreform der Zukunft. Tatsächliches und Grundsätzliches zur Einheitsschulfrage. Köln 1917, J. P. Bachem. (190 S.) 3 M.

Grünweller, A.: Schulreform, Volksschule und Volkswohl. Neue Aufl. Berlin o. J., Zillessen. (24 S.) 0,40 M.

Wie kann von dem Boden der Gegenwart aus zielbewußt der Verwirklichung einer gesunden Schulreform nähergetreten werden? Diese Frage geht durch jede der obengenannten Schriften hindurch. Prof. Rein lenkt zwecks eines organischen Aufbaues nach einem eingehenden Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung des Schulwesens die Aufmerksamkeit auf die Fragen der geistigen und sittlichen Bildung der Jugend, auf ihre körperliche Erziehung, auf die Bedeutung freier Erziehungsräte und fördernder Ministerialkonferenzen. Die Schrift bietet eine gedrängte Zusammenfassung seiner bewährten pädagogischen Lebensarbeit; merkwürdigerweise ist die Bedeutung der ausgestalteten Fortbildungsschule in der künftigen Gesamtorganisation des deutschen Bildungswesens ganz übersehen. Die Forderung der vaterländischen Einheitsschule findet in der zweiten Schrift ihre gesonderte Vertretung; „man darf nicht glauben, durch Herumflicken an Einzelheiten tiefergreifende Reformen umgehen zu können", eine Gesamtordnung unseres Bildungswesens tut not. Gegen den gleichen Anschein

mancher Reformentwürfe, als ob die Ermöglichung des Aufstiegs begabter Volksschüler der Angelpunkt der Neuordnung bilde, wendet sich Grünweller von anderer Seite. Er protestiert insbesondere gegen die durch solche Ausnahmeeinrichtungen wie Begabten- oder Übergangsklassen hervorgerufene „Auspowerung" der Volksschule und fordert die allgemeine Hebung der Volksschule und Volksbildung durch normale Schuleinrichtungen im Sinne einer entwickelungsfähigen „deutschen" Schule. Kley endlich beleuchtet in einer reichhaltigen und auch sachlich klärenden Übersicht das viel und unnötig belastete Problem vom katholischen Standpunkt aus, und seine Darlegung bestätigt, daß die katholische Schulpolitik für die Tendenz: zweckdienliche Ausgestaltung des unerläßlich gewordenen Neuen (neben der Sicherung des bewährten Alten) ein viel feineres Sensorium hat, als es leider oft evangelische Kirchenkreise beweisen. Man lerne hier doch wenigstens zu dem Kern und Recht der gegenwärtigen Schulorganisationsbestrebungen hindurchdringen: Entwickelung eines organisch aufsteigenden, einheitlichen Unterrichts- und Erziehungswesens! Der recht verstandene Einheitsschulgedanke schließt eine reiche und richtige Differenzierung der Schulformen gemäß den heutigen Berufsverordnungen nicht aus, sondern ein. Eberhard, Greiz.

Ritter, K., Dr., Prof., Tübingen: **Schulpolitik.** Wünsche und Hoffnungen zur Neugestaltung des deutschen Schulwesens. Tübingen 1919, J. C. B. Mohr. (IV, 144 S.) 3,60 M.

„Ich habe gar vielerlei hintereinander vorgebracht", so bekennt der Verfasser in seiner weitschweifigen Ich-Manier zutreffend auf S. 137: Einheitsschule, Begabungsproblem, das Gymnasialmonopol, die Bestrebungen auf Verstärkung des Deutschen im Unterricht, Schülerheime, die Lehrerbildung und die Frage der Vereinheitlichung des Lehrerstandes, die Volkshochschulbewegung und anderes mehr. Dabei führt ihm meines Erachtens weder sachlich noch in der Form immer ein guter Genius die Feder. Er kämpft gegen die zu einem „hetzerischen Schlagwort" (S. 137) erhobene Forderung der Einheitsschule, bejaht sie aber in dem Sinne der Vereinheitlichung des gesamten Schulwesens, ohne scheinbar zu erkennen, daß eben diese Form der Differenzierung innerhalb des Systems den Sinn der heute vertretenen Einheitsschulforderung ausmacht. Er lehnt eine Vermehrung der Stundenzahl für den deutschen Unterricht ab, weil daraus die Schäden des Grammatikdrills und der geistigen Langeweile erwachsen dürften, und übersieht dabei die unendlich reiche und anregende Fülle von Schätzen aus der deutschen Kultur- und Volkskunde, die der Erschließung und Erhebung zu nationaler Kraft harren. Er setzt sich restlos für das Gymnasium als „die beste" der bestehenden Schulformen ein und stützt seinen Eigenwert außer durch weitausholende Zitate des österreichischen Sozialisten Pernerstorfer (S. 64—70) und des schweizerischen Monisten Joël (S. 70—73) durch Urteile aus — England und Frankreich. Er verwahrt sich, in der Frage der Volksschullehrerbildung aus Mangel an Sachkenntnis „ein irgendwie maßgebendes Urteil" zu sprechen, setzt sich aber doch auf S. 100—111 mit dem hochgespannten Bildungsstreben der Lehrer grundsätzlich auseinander, ohne den Vorsatz reiner Sachlichkeit restlos durchzuführen. Mit Recht verwahrt er sich ferner gegen die Anmaßung, daß die Angriffe auf das höhere Schulwesen vornehmlich von solchen erhoben werden, die in diesen Fragen keine selbsterworbene gründliche Einsicht besitzen. Zu billigen ist es auch vollauf, daß er bei allem Preis des altehrwürdigen Gymnasiums zwecks Erhaltung seines Berufes gewissen Lehrplanreformen, einer freieren Bewegung auf der Oberstufe, der Begabtenauslese und der Pflege der Jugendkunde das Wort redet. Dem sozialen Ausgleich kann es nur dienen, wenn er eine unbedingte und vollständige Trennung des Arbeitsfeldes zwischen Akademikern und Seminarikern ablehnt. Aber — der Ton macht die Musik, und dem Frieden mit Germanisten, Volksschullehrern oder anderen sachlichen Gegnern ist es nicht förderlich, wenn der abweichende Standpunkt von hohem Pferde aus geringschätzig behandelt wird, wie es S. 45, 47, 54, 67, 71, 73, 99 f., 103, 112, 137 ff. und öfters geschieht. Zumal da dieser selbstgewählte Hochsitz der ständigen Stützung durch Autoren bedürftig erscheint, unter denen Baumgarten und Kerschensteiner geradezu als „Männer vornehmster Autorität" (S. 110) immer zur Hand sind, obwohl ihre pädagogische Theorie und Praxis keineswegs so allgemein anerkannt ist, wie Ritter meint (S. 14). Auch Schleiermachers Stellung zur Einheitsschule (S. 48 f.) ist nicht präzise dargelegt, und der Bildungstheoretiker des heutigen deutschen Sozialismus, Heinrich Schulz, wird vermutlich noch recht lange leben, nachdem er hier totgesagt ist. Der Arbeit fehlt es nach Form und Gedankenführung, trotzdem der Verfasser „seit Jahren regelmäßig eine Vorlesung über Geschichte des Unterrichtswesens hält", an Ausreifung. Eberhard, Greiz.

Siehoff, W., Obl.: **Die Einheitsschule.** Umsturz oder planmäßiger Ausbau des bisherigen Bildungswesens? Münster i. W. 1919, Aschendorff. (48 S.) 1,20 M.

Diese Streitschrift richtet sich gegen Tews als Wortführer der Einheitsschulbewegung und gegen sein jüngstes Werk „Ein Volk — eine Schule" (vgl. ThLbr. 1919). Siehoff vertritt mit der fortschrittlichen katholischen Pädagogik den Ausbau des bestehenden Schulwesens im Sinne der sittlichen Erziehung und der Bekenntnismäßigkeit. Damit ist die Frontstellung gegen Tews gegeben, aber er wird meines Erachtens dem Ernst und der neuerlich zutage getretenen Mäßigung seiner Schulreform nicht voll gerecht, wenn er hier nur

das Bestreben wahrnimmt, „jede fördernde Entwickelungsbestrebung herauszureißen und nach völliger Zerstörung neu aufzubauen".

Eberhard, Greiz.

Walsemann, H., Dr., Oberlyzealdirektor: **Die Grundschule** als elementare Bildungseinrichtung für alle schulreifen Kinder. Schleswig u. Leipzig 1919, L. Detlessen. (68 S.) 3,60 M.

Der Verfasser redet auch in dieser Grundlegung für den früher entworfenen Einheitsschulbau als ein Eigener. Und er kann dem revolutionären Dilettantismus um so mehr pädagogischen Sachverstand entgegenstellen, als er gerade im Gebiet der Elementarbildung sich als Pfadfinder und Fortführer ursprünglicher Pestalozzischer Gedanken bestens bewährt hat. Von seinem idealistischen Standpunkt aus betrachtet er die Anschauungswelt als den einen Gegenstand der allgemeinen Menschenbildung und findet in einer tiefgrabenden Analyse der Anschauung und in der Schulung in den „Elementen" der Anschauung die Aufgabe des Elementarunterrichts. So ist es eine Bildungsidee, die hier zur Richtschnur für die Einrichtung einer allgemeinen Grundschule wird und deren Durchführung (Vermittelung der Elementarbildung) diesem Schulkörper das Gepräge einer geschlossenen Schuleinheit gibt. Diese Grundschule kann gemäß den natürlichen Entwickelungsperioden in der Erziehung nur 3- oder 6jährig (Elementarbildung im engeren oder im weiteren Sinne) sein. Einen Beitrag zur experimentellen Kindesforschung liefert der Nachweis von Prinzipien der Bildung im vorschulpflichtigen Alter und von gegensätzlichen Prinzipien der Elementarbildung. Hoffentlich findet die gelehrte Schrift die gebührende Beachtung.

Eberhard, Greiz.

Erbauliches.

Rocha, P., Berlin: **Gebetserziehung.** Berlin 1918, Deutsche evang. Buch- und Traktat-Gesellschaft. (59 S.) 0,90 M.

Den guten Ausführungen über Gebet und Leben, Gebet und Wahrheit, Gebet und Ordnung, Gebet und Arbeit, Gebet und Glaube folgen 100 Thesen, die schon einmal in der „Reformation" 1917 veröffentlicht sind und jetzt auf Wunsch des Prof. D. Kunze in Greifswald abermals für einen erweiterten Leserkreis veröffentlicht werden. Man wird in ihnen wie in der gesamten Schrift so viel Beherzigenswertes finden, daß sie keiner, der recht beten möchte, unbefriedigt aus der Hand legen wird.

Boy, Potzlow.

Schrenk, G., Dozent, Theol. Schule, Bethel bei Bielefeld: **Einflüsse Jesu.** Berlin 1918, Furche-Verlag. (71 S.) 1,80 M.

Sechs biblische Aufsätze aus der Furche sind hier vereinigt, darin sich eins, daß sie das Bibelwort selbst in seinen inneren und äußeren Beziehungen zu seinem Recht kommen zu lassen suchen und gerade so für seine praktische Ausnutzung reichen Gewinn erzielen. Den Titel rechtfertigen freilich streng genommen nur die drei, die an Zachäus, am Hauptmann von Kapernaum und an den Dämonischen (Mark. 1, 21 ff.) aufzeigen, welchen Einfluß Jesus auf seine Umgebung ausgeübt hat. Zwei weitere reden mehr allgemein von Jesu Stellung zu den Menschen, an der Hand von Luk. 9, 57 ff. (Alles oder nichts!) und von Joh. 4, 27 ff. (Sehen lernen!). Endlich der letzte gilt Paulus in seiner Gefangenschaft und versucht auf Grund von Phil. 1, 12 ff. die Bedeutung des gefangenen Apostels für seine nähere und weitere Umgebung zu zeichnen.

Jordan, Wittenberg.

Schreiner, Ernst: **Gesundes Christentum.** Stuttgart 1918, Philadelphia-Verein. (95 S.) 2,40 M.

Einen Apfelbaum läßt der Verf. in 13 Betrachtungen seine Entwicklungsgeschichte erzählen, weil sie so manchen richtigen Wink für die Ausgestaltung eines gesunden Christentums enthalte. Es möchte sich das treffliche Schriftchen empfehlen für reifere Konfirmanden und konfirmierte junge Christen.

Boy, Potzlow.

Kirchliche Gegenwart.

Deutsche Evangelisation. Leipzig 1920, Dörffling & Franke. (IV, 113 S.) 8,50 M.

Die acht, auf der deutschen Konferenz für Evangelisation (April 1920, Leipzig) gehaltenen Vorträge, die z. T. schon anderweitig veröffentlicht sind, liegen hier in einer Gesamtausgabe vor. Von den verschiedensten Seiten her beleuchten sie die augenblicklich brennende Frage und Aufgabe der deutsch-evangelischen Christenheit, nach dem Inhalt ihrer Verkündigung (D. L. Ihmels: „Evangelisation und Evangelium". Nur in seiner unverkürzten biblischen Verkündigung kann und darf dieses für jene in Frage kommen), der Art ihrer Durchführung (P. Missionar Johanssen, Bethel bei Bielefeld: „Die Evangelisation unter den Völkern als Lehrerin für die Evangelisation an unserem Volk". P. Gabriel, Draschwitz: „Evangelisation, Gemeinde und Gemeinschaft". P. S. Keller, Freiburg i. Br.: „Evangelisation und Seelsorge"), in ihrer Einstellung für besondere Aufgaben (D. Lütgert, Halle: „Evangelisation und modernes Geistesleben": Forderung der Durcharbeitung des ganzen Volkslebens in allen seinen Anliegen vom Standpunkt der christlichen Ethik aus! P. Lic. Stange, L.-Gohlis: „Evangelisation an der Jugend". Nelly Lutz: „Die Arbeit an der weiblichen Jugend": beide in gleicher Weise sich gegen die Rückständigkeit der Anschauung von der Notwendigkeit einer ‚kirchlichen' oder gar ‚religiösen Schonzeit' auf Grund der tatsächlichen Jugendarbeit wendend!), nach ihrer innersten Kraft (Exz. D.Dr. Michaelis, Saarow: Vom Beten). Grundsätzliche Erörterungen und eine Fülle von praktischen Winken für die Arbeit stehen in allen Vorträgen dicht nebeneinander. Bei aller Einheit im Geiste doch auch nicht selten in voneinander abwei-

chenden Anschauungen; wie denn auch an zahlreichen Punkten das, was hier geboten wird, über das hinausgreift, was herkömmlich als „Evangelisation" verstanden wird. Evangelisation als „missionarische Arbeit an den Seelen der Nichtchristen" (S. 1), E. als „vertiefte, nicht vermehrte Wortverkündigung" (Gabriel), E. als „Übermittelung absoluter Lebenswerte mit absoluter Autorität" (Stange) zieht eben zuletzt alle Seiten nicht nur der evgl. Verkündigung, sondern gerade auch des ganzen praktischen Gemeindelebens wie auch der wissenschaftlichen Theologie in ihren Bereich, umfaßt neben dem breiten öffentlichen Wirken unendlich viel kleine Treue im engen Kreis und im Kämmerlein. Insofern ist die gediegene und wertvolle Veröffentlichung zur Klärung und Vertiefung sowohl der Anschauungen über Evangelisation, wie ihrer praktischen Handhabung trefflich geeignet.

Jordan, Wittenberg.

Kirchliches Jahrbuch für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands 1920 hrsg. von D. J. Schneider, Berlin. Gütersloh 1920, C. Bertelsmann. (X, 589 S.) Geb. 45 M.

Darüber, daß der neue Jahrgang, wie jeder frühere, ein schlechthin unentbehrliches Rüstzeug ist für jeden, der in den kirchlichen Fragen der Gegenwart mitzuraten und mitzutaten hat, brauche ich kein Wort zu verlieren. Hier zum ersten Male erhalten wir durch bewährte Fachmänner eine umfassende Übersicht darüber, was Weltkrieg und Revolution für das kirchliche Leben in den deutsch-evangelischen Landeskirchen und ihrer Diaspora, soweit es in Zahlen und Übersichten zu fassen ist, sowie für seine Betätigungen im Aufbau der Gemeinde nach außen (Gemeindeorganisation) und innen (Evangelisation), in der Vereinsarbeit, im Dienst der Mission, mit sich gebracht hat. Zutreffende Ausführungen zur Gesamtlage der Gegenwart, wie zu der brennenden Frage von Kirche und Schule stehen daneben. Grundlegende verwaltungsrechtliche Fragen der Neugestaltung der kirchlichen Verfassung erörtert Konsist.-Rat Dr. Koch, Münster, freilich ohne näheres Eingehen auf die zuletzt doch alles entscheidende Frage nach Wesen und Erscheinung der Kirche (hierfür vgl. die sehr hübschen klaren Grenzbestimmungen des Hrsgbrs. S. 355 f.). Dem Problem „Kirche und Sozialdemokratie" gelten die anregenden geschichtlichen wie grundsätzlichen Ausführungen Prof. D. Büchsels, Rostock, die allerdings mir in ihrer Wertung der S. lediglich als Wirtschaftspartei und nicht zugleich als Vertreterin einer ganz bestimmten Weltanschauung, darum auch in der grundsätzlich zweifellos richtigen Forderung der Neutralität der Kirche gegenüber wirtschaftlichen Forderungen der S. nicht als ausreichend erscheinen. Angesichts der starken Beschränkung, die sich alle Berichterstatter haben auferlegen müssen, wirken die breiten Ausführungen über das Judentum in Deutschland und in der Welt und die deutsche Judenmission einigermaßen verblüffend. Eine 3 S. lange Besprechung des Dinterschen Romans „Sünde wider das Blut", zudem in ihrer grundlegenden Charakteristik ganz eigentlich ungerecht, ist ein glatter Mißbrauch der Geduld des Hrsgbrs. wie des Lesers. Die Tätigkeit der deutschen Judenmission ist nach den eigenen Darlegungen des Berichterstatters so gering, daß der ihr zur Verfügung gestellte Raum zu seinem größten Teil zweckmäßiger einem der anderen Kapitel des Buches zugewiesen werden könnte, ja müßte. Für Kap. XII wiederhole ich die Bitte um Weiterführung der Angaben von 1919 über die Geburts- und Anstellungsdaten der deutschen ev. Hochschultheologen.

Jordan, Wittenberg.

Lutherisches Jahrbuch, hrsg. von Dr. G. Kropatscheck. I 2. Dresden & Leipzig 1920, C. L. Ungelenk. (80 S.) 11,75 M.

Dieser 2. Teil des I. Jahrg. (vgl. 1919 S. 190) bringt an erster Stelle treffsichere Ausführungen von D. Ihmels, Leipzig, „über unsere gegenwärtige kirchliche Lage," ebensowohl grundsätzliche Erwägungen, vom lutherischen Kirchenbegriff aus gestaltet, wie praktische Richtlinien bietend, hier wie dort in gleicher Weise klärend, wegweisend, gewissenschärfend. An zweiter Stelle stehen Jahresberichte über die Arbeiten der wichtigsten bekenntnistreuen Vereine, also vor allem der Allg. Ev.-Luth. Konferenz, dann der deutsch-lutherischen Missionsgesellschaften, des ev.-luth. Zentralvereins für Mission unter Israel, der ev.-luth. Auswanderermission, Hamburg und der ev.-luth. Diakonissenmutterhäuser, sowie des lutherischen Gotteskastens, unter denen wenigstens die beiden ersteren über den Rahmen eines bloßen Jahresberichts hinausgreifen; vertreten ist auch der Lutherische Bund; statistische Übersichten über den „Allg. Pos. Verband" und den „Gnadauer Verband" schließen ab. Angesichts dessen, daß die Arbeit dieser Vereine gegenüber der der allgemeinen kirchlichen Organisationen zu allermeist wenigstens für den größeren Kreis der kirchlichen Interessenten mehr zurücktritt, dürfte auch dieser 2. Teil auf freundliche Beachtung Anspruch haben. Peinlich ist aber die deutliche Konkurrenz gegenüber dem verdienstvollen Schneiderschen Kirchlichen Jahrbuch, das den weitaus größten Teil dieser Vereine ebenfalls berücksichtigt.

Jordan, Wittenberg.

Dies und Das.

Die Gedächtnisrede von **H. Gunkel** auf Wilhelm Bousset, am 9. 5. 1920 in der Universität Gießen gehalten, sowohl ein Charakterbild, wie eine eingehende Würdigung der wissenschaftlichen Arbeit des verstorbenen Gelehrten bietend, ist, nachdem sie zuerst in EK. 1920, 5 f. veröffentlicht war, nun auch als SG. (Tü., J. C. B. Mohr, 28 S., 3,50 M.) erschienen.

Es ist doch wohl ein gutes Zeichen, wenn von dem wirklich hervorragenden Predigtwerk „Die vier Evangelien in Predigten und Homilien ausgelegt" das **Matthäus**-Evangelium, bearbeitet

von D. B. **Pank**, und das **Johannes**-Evangelium, bearbeitet von D. **R. Kögel**, in neuer Auflage erscheinen: für Theologen wie Nichttheologen durch ihre tiefgrabende Textbehandlung in würdigster Darbietung gleich wertvoll. (Halle a. S., C. Ed. Müller, je 20 M.)

Im Verlage des Evgl. Preßverbandes für Deutschland sind soeben wieder zwei ganz aktuelle Schriften erschienen, einmal eine handliche Zusammenordnung **„Gegnerschlagworte** über Religion und Kirche, und was darauf zu antworten ist" (43 S., 1,20 M.), sodann vor allem ein „Merkbuch für Elternbeiratsmitglieder" (aber nicht bloß für diese, sondern für alle, die die konfessionelle evgl. Volksschule für unser Volk fordern und auf sie hinarbeiten), **„Der Kampf um unsere Kinder"** (79 S., 5,60 M.), eine Zusammenstellung des geltenden Rechts für die Elternbeiräte, mit praktischen Fingerzeigen zu seiner sachgemäßen Handhabung, eine kurze Einführung in das gesamte gegenwärtige Schulwesen und den Schulbetrieb (Lehrziele) sowie eine Übersicht über die Schulprogramme der Parteien der Gegenwart und die Stellung der Kirche zu ihnen, alles klar und bündig, bietend.

In Verbindung mit dem 20. Bericht des Sächsischen Prov.-Verband für J. M., der die Jahre 1917—1920 umfaßt, legt sein Hrsgbr., P. P. Menzel, Mgdbg., unter der Überschrift: **„Pionierdienst der Liebe"** eine Gesamtgeschichte des Ausschusses dar (Mgdbg., Geschäftsstelle des Provinzial-Ausschusses), die von 1869 bis 1920 reichend ein deutliches Bild seiner Tätigkeit und seiner führenden Männer im Dienst der Diakonie bietet.

Als erste Lfrg. für einen „Wegweiser durch die religiöse und theologische Literatur der Gegenwart" — „Das religiöse Buch" — (Breslau, Trewendt und Granier) liegt vor ein Bericht über **Die Innere Mission**, bearbeitet in Verbindung mit anderen, von Lic. **G. Füllkrug**, der mit Ausschluß des ganzen Gebietes der Jugendpflege und der Frauenfrage in fünf Abschnitten (Geschichte; Diakonische, Evangelisatorische, Soziale Aufgaben; Alkoholfrage) [Diese Stoffverteilung, im ganzen, wie in der Einzeldurchführung, würde ich aus grundsätzlichen Erwägungen heraus mehrfach beanstanden!] eine größere Anzahl größerer und kleinerer Schriften aus älterer und neuerer Zeit aufführt und kurz charakterisiert.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Dennert, C., Dr., Prof.: **Die Wahrheit über E. Haeckel und seine Welträtsel.** Nach dem Urteil seiner Fachgenossen beleuchtet. 21.—23. Aufl. Halle a. S. 1920, C. Ed. Müller. (X, 180 S.) 6,50 M.

ThLBr. 1902, S. 46. — Rein sachliche, ungemein fleißige, klare und einfach gehaltene Darlegungen darüber, wie gerade die Naturforscher nicht nur über H.s „Welträtsel", sondern über ihn selbst und seine Forschungsmethoden urteilen; sie werden hoffentlich mit dazu beitragen, daß sich in immer weiteren Kreisen die Erkenntnis Bahn bricht, daß an H. im Grunde genommen „nichts sei als Wind und Windbeutelei". (Pfr. Dr. Siebert, Fermersleben.)

Rieder, K., Dr. Pfr.: **Frohe Botschaft in der Dorfkirche.** Homilien für Sonn- und Feiertage. 6. 7. Aufl. Freiburg 1920, Herder u. Co. (XIV, 278 S.) Geb. 17 M.

Vgl. ThLBr. 1911, S. 345. Als „katholisches Gegenstück zu den evangelisch-modernen Dorfpredigten, etwa von Gros und Hesselbacher", gedacht, aber richtiger doch wohl nur als „Predigten für Leute einfacherer Denkbildung" zu kennzeichnen, also auch vor einer Stadtgemeinde, die aus solchen „einfachen Leuten" besteht, passend. (Prof. D. Uckeley, Königsberg.)

Cathrein, V., SJ.: **Die christliche Demut.** Ein Büchlein für alle Gebildeten. 2. u. 3. Aufl. Freiburg i. Br. 1920, Herder u. Co. (VIII, 190 S.) 8 M.

Vgl. ThLBr. 1919, S. 108. Die Hoffnung, die der Verf. im Vorwort ausspricht, trotz des Vielen und Schönen, was schon über die Demut geschrieben sei, werde sein Büchlein doch von einigem Nutzen sein, ist vollberechtigt: es vermittelt ein ebenso ernstes wie anschauliches Verständnis wahrer Demut. (Pfr. Boy, Potzlow.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus d. Verlage von O. Mutze, Leipzig: Geley, G., Dr., Paris: Die sog. supraanormale Physiologie und die Phänomene der Ideoplastie. Deutsch von Dr. Frhr. v. Schrenck-Notzing. Mit 10 Materialisationsphotographien. (30 S.) 3,60. Materialisations-Sitzungen in Lissabon. Aus dem Französischen von Generalmajor a. D. J. Peter (München). Mit 8 Abbldg. (27 S.) 3,60 M.

Aus dem Volksvereins-Vlg. M.-Gladbach: Dahmen, O., Dr.: Schönheitssinn und Arbeitsschule. (44 S.) 2,50 M. Roetzer, J. B., Dr.: Was ist vom Adventismus zu halten? (24 S.) 1 M.

Borngraeber, W. M.: Freiheit u. Kraft. Ein Wort zur geschlechtlichen Frage für Männer u. Jünglinge. (16 S.) Der Weg zum Frieden. (8 S.) Bonn 1920, J. Schergens. Jentsch, Stephan: Halte was du hast! Kurzgefaßte Glaubenslehre für Konfirmanden und Konfirmierte, Hausväter und Hausmütter. 2. Aufl. Leipzig 1920, P. Eger. (40 S.) 0,60 M. Kaiser, Fr.: Der Tag des Herrn. 2. Aufl. Bonn 1920, J. Schergens. (42 S.) 3 M. Kittel, Gerh., Lic.: Seelsorge an jungen Mädchen. Berlin-Dahlem 1920, Burckhardthaus. (26 S.) 1,25 M. Peters, S.: Adventslied (Gerok) für eine Mittelstimme. 2. Aufl. Nienburg a. d. W. 1920, E. Leseberg. (4 S.) 2 M. Schulze, K., Pfr.: Kommt, Kinder, wir wollen Andacht halten! Ein Büchlein für Eltern und Kinder. Halle a. S. 1920. C. Ed. Müller. (44 S.) 2,70 M. Die Verfassung der Evangel. Landeskirche Anhalts. Kirchengesetz v. 14. 8. 1920. Dessau 1920, C. Dünnhaupt. (26 S.) 2,10 M. Wagler, Paul: Die Freimaurernatur des deutschen Volkes. Leipzig 1920, Fichte-Verlag. (111 S.) Wallmüller, K.: Praktische Hilfsmittel im Kampf des jungen Mannes gegen die Unsittlichkeit unserer Zeit. Leipzig 1920, K. Wallmüller. (13 S.) 1 M.

Notiz.

Bücherschau und Zeitschriftenübersichten konnte ich vom Bett aus nicht fertigstellen. D. Jordan.

Vierteljahrsbericht

aus dem Gebiete der schönen Literatur und verwandten Gebieten.

Geschichtliches.

Deutscher Geschichtskalender. Hrsg. von Dr. Fr. Purlitz, Dresden. Leipzig 1920, Fr. Meiner.

Trotz der aufs höchste gestiegenen Schwierigkeiten ist es dem Herausgeber gelungen, auch die Arbeit an der Kriegschronik, die eine Zeitlang durch die sich drängenden Ereignisse der Revolution in den Hintergrund getreten war, aufs neue aufzunehmen und erfolgreich fortzusetzen. Unter dem bekannten Titel „Der Europäische Krieg in aktenmäßiger Darstellung" liegt sie bis zum 30. 9. 1918 abgeschlossen vor (Bd. VIII, 2 S. 615—1320 u. 75 S.; Bd. IX, 1 S. 1 bis 516 u. 30 S.). Es fehlt so nur noch der Schlußband (IX, 2), der abgesehen von den Revolutionsereignissen — über sie ist bereits ein Sonderband veröffentlicht — die letzten kriegerischen Maßnahmen zusammenfassend mit den gleichzeitigen Vorgängen im Ausland behandeln und bis zum 30. 6. 1919 reichen soll. Abgeschlossen liegen weiter vor die umfangreichen Bände über die deutsche Reichsverfassung und über die Ereignisse „Vom Waffenstillstand bis zum Frieden von Versailles". Ergänzend treten zwei weitere Bände hinzu, aus denen für den ersteren „diplomatische Enthüllungen" ein zweites Heft vorliegt, das die Verhandlungen vor dem Untersuchungsausschuß der Nationalversammlung in ihrem ersten Teil bis zur Vernehmung Hindenburgs in großer Ausführlichkeit bringt, für den zweiten „zwischen Waffenstillstand und Frieden" ein erstes Heft erschienen ist, überaus reichhaltige Zusammenstellungen aus dem Notenwechsel zwischen Deutschland und den Entente-Mächten über die einzelnen strittigen Punkte des Schandfriedens. Es bedarf keines erneuten Hinweises darauf, daß für das Verständnis der Zeit, die hinter uns liegt, wie für die vor uns liegende hier eine unersetzliche Vorarbeit geleistet ist, in anerkannter Zuverlässigkeit, unbedingter Sachlichkeit und in denkbar größter Ausführlichkeit. Jedweder, der in den brennenden inner- und außerpolitischen Fragen der Gegenwart auf Tatsachen zurückgreifen muß, — und wer müßte das nicht? — findet hier nicht nur erschöpfenden, sondern auch trefflich gegliederten, übersichtlich und klar geschilderten Stoff. Die Preise sind denkbar niedrigst gehalten. Jordan, Wittenberg.

Engel, Ed.: 1914—1919. Ein Tagebuch. Bd. 6: Bis zum Versailler Vertrage. Berlin, Braunschweig, Hamburg 1920, G. Westermann. (S. 2057 bis 2507.) Geb. 25 M.

Vom 15. 7. 1917 bis zum Schmachfrieden von Versailles reicht dieser sechste und letzte Band (vgl. Vb. 1915 S. 1 u. 77; 1917 S. 6; 1918 S. 51). Kernhaft deutsche Art prägt jeden Satz, jedes Wort, das zu den amtlichen Mitteilungen von deutscher und feindlicher Seite, wie zu den Pressestimmen aus beiden Lagern — und sie sind sehr reichlich vertreten und gut ausgewählt — hinzutritt. Der Stolz eines freien deutschen Mannes lebt darin gegenüber dem feigen Gewinsel und Getue der Mehrzahl unserer deutschen Staatsmänner, Volksvertreter und Zeitungen. Wieder und wieder bricht die innere Empörung und Entrüstung kräftig hervor; sie weckt noch heute, heute erst recht, ihren lebendigen Widerhall im Herzen; sie wird hoffentlich gerade in unserer Jugend ein lebhaftes Echo wecken. Was ich wiederholt ausgesprochen habe, in diesem Tagebuche haben wir die deutsche Herzensgeschichte des Weltkrieges vor uns. Was in den Herzen der edelsten unserer deutschen Männer und Frauen, ganz gleich ob auf den Höhen der Gesellschaft oder im Arbeiterkittel, lebendig gewesen ist, das spricht hier zum Leser. „Deutschland wurde nicht von dem Verbande seiner zwanzig Feinde besiegt, sondern nur von Deutschland selbst." „Ja, ich habe mich geirrt, wie sich die Größten und Edelsten meines Volkes, wie sich Hindenburg und Ludendorff geirrt haben und sich dessen nicht schämen. Nein, ich schäme mich nicht, felsenfest an Deutschlands Sieg geglaubt zu haben. Daß ein gewaltiges Volk, verführt durch seine wertlosen Volksvertreter und durch ruchlose Landesverräter in der Presse, sich den Sieg aus den Händen reißen lassen, den Todfeinden das eigene Vaterland überantworten würde, nein, das habe ich nicht gedacht, weil es undenkbar, weil solch ein Verbrechen nie verübt worden war, solange es eine Völkergeschichte gibt." „Ich habe Deutschlands Sieg über die gewünscht, die es vernichten wollten. Ich habe ihn gewünscht, erhofft, erfleht, nicht um ein allbeherrschendes Weltreich zu erleben, nicht um fremde Völker geknechtet zu sehen, sondern um Deutschland für alle Zeiten gegen eine Wiederholung solches Verschwörerkrieges gesichert zu wissen. Sicherung, nichts mehr aber auch nichts minder war mein und aller ihr Vaterland liebender Deutschen Kriegsziel." „An dem Kriegsziel der Feinde habe ich nie gezweifelt; in jedem Punkte habe ich leider recht bekommen, und der Irrtum ist einzig auf seiten derer, die von der Selbsterniedrigung Deutschlands eine versöhnliche Gesinnung der Todfeinde erwartet haben." Dennoch „Deutschland, großes Vaterland, vergesse ich deiner, so

werde meiner Rechten vergessen! Der Spruch in aller Herzen, und das Vaterland ist ewig!"
Jordan, Wittenberg.

Stegemann, Herm.: **Geschichte des Krieges.** Bd. III. Stuttgart und Berlin 1919, Deutsche Verlags-Anstalt. (XVI, 544 S. mit 4 Karten.) Geb. 20 M.

Etwa bis Ende Januar 1916 führt die Darstellung. Die Ereignisse zur See, und zwar zurückgreifend bis in den Anfang des Krieges, weitergeführt bis zum Ende des Kreuzerkrieges durch die Schlacht an den Falklandinseln und dem Untergang der „Emden", machen den Anfang. Grundsätzliche Erörterungen über die Freiheit der Meere und das geltende Seerecht, über Blockade und Kreuzerkrieg, über Seeminen und U-Boote sind angefügt. Der Balkanfeldzug, also der Kampf gegen Serbien und Montenegro, auch hier zurückgreifend in die letzten Julitage 1914, und die ersten Vorstöße und den endlichen Rückzug der Österreicher bringend, dann aber weitergeführt bis zur völligen Niederwerfung beider Staaten, durch deutsche und bulgarische Truppen, und die Kämpfe um die Dardanellen, vom Dez. 1914 bis Januar 1916, bilden den Abschluß des Bandes. Den Hauptteil füllen die Kämpfe an der West- und der Ostfront vom Februar bis November 1915, also dort die Stellungskämpfe vom Hartmannsweilerkopf bis hinauf nach Ypern, mit der Winterschlacht in der Champagne, der Frühjahrsschlacht zwischen Maas und Mosel und der Herbstschlacht in der Champagne, hier die Kämpfe bei Memel und Tauroggen, die Karpathenkämpfe, die Durchbruchsschlachten bei Gorlice-Tarnow, die Schlachtenfolgen um die San-, Dnjestr- und Pruth-Linie, in Kurland und Polen, bis zur Eroberung der russisch-polnischen Festungen und dem Beginne des Stellungskrieges auch an der Ostfront. Selbstverständlich muß die Darstellung mehrmals den Faden an der einen Front abbrechen, an der anderen aufnehmen, und wieder hier abbrechen und dort aufs neue aufnehmen. Aber der Verf. versteht es prachtvoll, durch die zusammenfassenden Betrachtungen, in die die einzelnen Kapitel ausmünden, den inneren Zusammenhang der Ereignisse zu verdeutlichen. Sie geben zugleich Gelegenheit, das Spiel und Gegenspiel der politischen Kräfte und inneren Triebfedern klarzulegen und damit zu kritischen Gesamturteilen, die in ihren Grundzügen auf des Verf.s derzeitige Aufsätze im „Bund" zurückgreifen. Glanzvolle Kampfeszeiten sind es für unsere deutschen Waffen, die am Auge vorüberziehen; sie wecken immer aufs neue das sichere Bewußtsein: Wir brauchten nicht zu unterliegen. Gerade weil wir dennoch unterlegen sind, gehören solche Wahrheitsschilderungen, die zugleich den Vorzug haben einer prachtvoll klaren, anschaulichen, packenden Form der Darstellung, unbedingt in die Hände jedes gebildeten Deutschen, nicht minder in jede Jugend- und Volksbibliothek. Sie können doch in der trostlosen Gegenwart eine starke Hilfe sein, an dem Beispiel der Väter und Brüder ein innerlich neues Geschlecht heranzubilden; sie sind um so wertvoller, weil feindlichem Haß und deutscher Erbärmlichkeit auch der „Große Generalstab" zum Opfer gefallen ist und damit eine amtliche Darstellung des Krieges durch diesen unmöglich geworden ist. Jordan, Wittenberg.

v. Tirpitz, Alfred: **Erinnerungen.** Leipzig 1919, K. F. Köhler. (XII, 526 S.) 12 M.

„Unsere heutige politische Lage war nicht nur politisch, sondern auch militärisch vermeidlich" (S. 386), so durchzieht's Seite auf Seite. Man kann so nur langsam weiterlesen. Das Buch entfällt immer wieder der Hand, und das Auge irrt ins Weite, Leere, Hoffnungslose. „Durch Schwäche, Blindheit und Parteisucht den Krieg verlieren zu sehen, war das Ende ... meines Glaubens an mein Volk" (S. 166). Aber gerade darum ist das Lesen des Buches und das sich Einprägen seines Inhalts Pflicht eines jeden, dem es um die Wahrheit zu tun ist, noch besser: um die Tatsachen, die nackten Tatsachen. Und nur sie haben hier das Wort, Tatsachen in ihrer ganzen Brutalität. Jordan, Wittenberg.

Foß, Kontreadmiral a. D.: **Enthüllungen über den Zusammenbruch.** 10. Aufl. Nachtrag I zu den Enthüllungen. Halle a. S. 1920, R. Mühlmann. (103 S. und 74 S.) Je 4,80 M.

Rückhaltlos aufdeckende Schilderungen — unter Beibringung zahlreichen bekannten und auch unbekannteren Materials, namentlich im Anhang I, — all der Fehler, Mißgriffe, Torheiten, die vor dem Kriege, während des Krieges, nach dem Kriege weithin von den führenden Stellen bis hinauf zum Kaiser, in Armee und Flotte, von allen Parteien und in allen Gesellschaftsschichten bis zum untersten Proletariat hinab, unter sonderlicher Betonung des unheilvollen Einflusses der Sozialdemokratie und des Judentums, geschehen, in ihrer schicksalsschweren Zusammenwirkung das traurige Ende herbeigeführt haben; sie laufen schließlich auf das eine hinaus: das deutsche Volk in seinen großen Massen, wie gerade in seinen bestimmenden Charaktereigenschaften ein durch und durch unpolitisches Volk, durchaus ungeeignet zu einem Weltvolk; sie umfassen zugleich eine solche furchtbare Zahl von Verfallerscheinungen jeglicher Art, daß der Glaube an eine Erneuerung und darum eine politische Neuerstehung unseres Volkes fast wie Aberglaube anmutet. Alles zugegeben, die bona fides des Verf.s voll anerkannt; aber was helfen heute solche Schilderungen, die zudem zum großen Teil offene Türen einstoßen? Jordan, Wittenberg.

Frick, Fr., Garnisonpfr. in Lüttich: **Lüttich 1914.** Kriegschronik aus den Anfangstagen des großen Krieges. Mit einem Anhang: Die Gräber um Lüttich. Hildburghausen o. J., J. F. W. Gadow u. Sohn. (166 S. mit zahlreichen Bildern und Karten.) 14,40 M.

Kriegswissenschaftlich angesehen, stellt sich Fr.s Arbeit neben die in der Sammlung „Der große

Krieg in Einzeldarstellungen" von Hauptmann Marschall-Biberstein hrsg. „Lüttich-Namur". Sie ist jedoch wesentlich volkstümlicher, berücksichtigt zudem auch die rechtlich-politische Seite des deutschen Vorgehens gegen Belgien und ist durch ihre eingehenden Mitteilungen über die belgisch-französischen Zeitungsstimmen aus der Zeit des 4.—10. August 1914, sowie durch die Gegenüberstellung der amtlichen deutschen und belgisch-französischen Generalstabsberichte ein interessantes Zeitdokument. Etwas ganz Besonderes des Buches ist aber die von Anfang an in Wort und Bild einsetzende Berücksichtigung der Gräber der Gefallenen. Ein langer, fast ein Drittel des Buches umfassender Anhang erzählt zudem unter Beigabe reichen Bildschmuckes ausführlich von den zahlreichen Ehrenfriedhöfen, die deutsche Dankbarkeit und Pietät um Lüttich im Laufe des Krieges eingerichtet hat, und bringt ein genaues Verzeichnis sämtlicher auf den einzelnen Friedhöfen beigesetzten deutschen Offiziere und Mannschaften. Gerade für die Angehörigen der dort Gefallenen dürfte Fr.s Chronik so eine besonders dankbar begrüßte Gabe sein; in ihrer frischen, lebendigen Darstellung zugleich für alle, besonders auch für Volks- und Schulbibliotheken, ein wertvoller Besitz sein, dazu bestimmt, in einer Zeit nationaler Schmach und Erbärmlichkeit das Gedächtnis einer wunderbaren Heldenzeit tatkräftig wachzuhalten. Jordan, Wittenberg.

Zurborn, E.: Die Schlacht bei Mons. Oldenburg i. Old. 1919, G. Stalling. (68 S. u. 7 Karten.) 2,40 M.

14 Hefte sind bisher in dieser Sammlung „Der große Krieg in Einzeldarstellungen" erschienen. Ihre Zuverlässigkeit verbürgte der Große Generalstab, in dessen Auftrag und mit dessen Unterstützung sie herausgegeben wurden. Seit dem 1. 10. 1919 gibt es keinen deutschen Generalstab mehr. So ist obiges Heft vorab das letzte, das erscheinen kann. — Die erste Schlacht gegen die Engländer im Weltkrieg bringt es, die Gefechte des 22.—24. August, da es den Truppen des Generals Kluck gelang, das englische Expeditionsheer unter French und Haig nach der Küste hin abzudrängen und so die Verbindung mit den französisch-belgischen Truppen zu verhindern. Prachtvolle Marschleistungen wie heldenhaftes Vorgehen im feindlichen Feuer haben diesen Erfolg an die deutschen Fahnen geheftet.

Jordan, Wittenberg.

Literaturgeschichtliches.

Ludwig Anzengruber, Gesammelte Werke. Ausgabe in 4 Bänden, mit Bilderbeilagen und einem noch nicht veröffentlichten Briefe in Faksimile, hrsg. von C. W. Neumann. Leipzig, Ph. Reclam. Geb. 50 M.

Am 10. Dez. 1899 ist Anzengruber gestorben. Ein Dramatiker, wie nur wenige wir haben, ein Volkserzähler, der unseren ersten sich gleichstellt, ist er doch zweifellos nicht so bekannt und wird nicht gewürdigt, wie er es verdiente. Vielleicht ist's nur „der Pfarrer von Kirchfeld", woran weitere Kreise bei seinem Namen denken. Und dabei ist jenes Drama sicher nicht sein reifstes und gewaltigstes, ganz zu geschweigen, daß seine Erzählungen, sowohl die großen Romane wie seine Dorfgeschichten und Kalenderbeiträge eine Fülle von prachtvoll geschauten und gezeichneten Gestalten bergen, in scharfer Charakteristik, voll gesunder Lebenskraft. So mußte der Gedanke einer Gesamtausgabe seiner Werke einem reichsdeutschen Verleger nahe genug liegen: die hier vorliegende, seit lange vorbereitete nimmt den Plan auf, den der Dichter selbst kurz vor seinem Tode für seine „Gesammelte Werke" aufgestellt hat. Der Text ist sorgfältig durchgesehen. Eine ausführliche biographische Einleitung, aus der Feder des Herausgebers, sowie sämtliche autobiographische Aufzeichnungen des Dichters sind dem ersten Band vorangeschickt; eine bis auf die Gegenwart fortgeführte vollständige Anzengruber-Bibliothek schließt sich an. Holzfreies Papier, guter Druck, geschmackvolle Einbände sind die früher selbstverständlichen, heute in hohem Maße anerkennenswerten Leistungen des Verlegers. Es fehlt nur eins, der buchhändlerische Erfolg; und den wünsche ich ihm von Herzen, um der Sache willen.

Jordan, Wittenberg.

Alte Heiligen-Legenden. Übersetzt von Rosa Breuer. München-Gladbach 1920, Volksverein. (178 S.) Geb. 8 M.

23 Heiligen-Legenden sind hier vereinigt, sämtlich dem Kölner Passional von 1485 entnommen, das seinerseits wieder auf die Legenda aurea des Jakobus Viragine zurückgeht. Widerspiegelungen des naiven mittelalterlichen Heiligenglaubens, klassische Ausprägungen römisch-kirchlicher Frömmigkeit, erfreuen sie doch durch die urwüchsige Schlichtheit der Erzählung und den stillen Zauber der Sprache, und gewähren auch dem evangelischen Leser eine Stunde der Sammlung.

Jordan, Wittenberg.

Deutsche Volksbücher. Hrsg. von H. Mohr. Freiburg i. Br. 1918, Herder. Je 1,20 M.

1.: **Historie von der unschuldigen, bedrängten hl. Pfalzgräfin Genovefa.** (74 S.)

2.: **Geschichte des ewigen Juden und Geschichte des Dr. Faustus.** (74 S.)

3.: **Der arme Heinrich und Historie von der wunderlichen Geduld der Gräfin Griseldis.** (76 S.)

Sicherlich hat es für unser Volk seinen Wert, wenn in schlichter Prosa, in dem vorliegenden guten Druck und so preiswert, die besten der alten deutschen Volksbücher wieder erstehen. Unserem modernen Empfinden ist der Inhalt, wie die Nachprüfung der hier vorliegenden Proben beweist, in vielem nicht mehr entsprechend. Manches, was die mittelalterliche Zeit als selbstverständlich angenommen oder in rührender Naivität ertragen hat, will uns gar merk-

würdig und lebensfremd erscheinen. Aber die köstliche Treuherzigkeit und der dichterische Hauch, der sich verklärend um Menschen und Menschenschicksale legt, versöhnt uns mit manchen Härten und macht uns manches Unglaubwürdige verständlicher und schmackhafter. Die teuflische Wollust und Rachsucht einer gemeinen Natur, die die sittenreine, willensstarke Frauengestalt mit ihrem Söhnlein „Schmerzenreich" in Kerker und Wildnis treibt, die, wenngleich spät genug, ihre verdiente grausame Strafe findet, zeigt uns das Genovefabüchlein in stiller Ergriffenheit für den Leser. Die rastlose Wanderfahrt des ewigen Juden mit seinem maßlosen Gottes- und Christushaß, des unsteten Geistes, der zuletzt „als treuer Dolmetsch alles dessen, was Jesus Christus auf Erden getan", von uns Abschied nimmt; desgl. die nicht minder fahrtenreiche Geschichte des von ruheloſem Genießen und rastlosem Schaffensdrang hin und her geworfenen Dr. Faustus, malt das zweite Büchlein aus. Schon, weil Goethe durch sein meisterliches Schöpfen aus dem alten Volksbuch letzteres unsterblich gemacht hat, beansprucht es unser besonderes Interesse und mag es mit seinem versöhnenden Schluß, wonach die strebend sich mühende Seele wenigstens die himmlische Erlösung findet, uns menschlich näher rücken. Gleiches gilt, trotz des eigentümlichen, unentschlossenen Zögerns, wo man von großen Geistern ein Handeln erwartet, von der seltsamen Geschichte des „armen Heinrich" und der allerdings wunderlichen, weil alles gesunden Stolzes baren Geduld der Gräfin Griseldis im dritten Büchlein. Immerhin: vertiefen wir uns nur liebevoll in die alten Gestalten und Lebensbilder, welche der romantischen Zeit so besonders am Herzen gelegen haben. Unser kampferfülltes, vielfach poesieloses Geschlecht soll nur reichlich aus dem lebendigen Born seiner wertvollsten Volkssagen schöpfen! — Können die anspruchslosen deutschen Volksbücher dazu helfen, so mag, schon um des idealen Zieles willen, ihr bescheidener Dienst seinen Wert behalten.

Schrimpf, Hirzenhain.

Briefe.

Kalbeck, M.: Paul Heyse und Gottfried Keller im Briefwechsel. Braunschweig 1919, Westermann. (VIII, 443 S.) 12 M.

Dieses verdienstvolle Werk, das tatsächlich eine längst empfundene Lücke ausfüllt, erbringt den Beweis, daß die dem Briefwechsel Keller — Storm und Storm — Heyse parallel laufende Korrespondenz Heyse — Keller berechtigten Anspruch auf Selbständigkeit erheben darf. Als köstliche Beweisstücke einer innigen und reinen Freundschaft, welche die beiden Dichter verbunden hat, liegen nunmehr die Briefe vor uns, die Heyse und Keller ein Menschenalter hindurch, vom 3. November 1859 bis zum 24. November 1889, miteinander gewechselt haben. Wohl wird von epochemachenden Ereignissen und grundlegenden Tatsachen nichts darin vermeldet, das nicht schon anderweitig bekannt geworden wäre. Biographen und Ausdeuter scheinen den Stoff, zumal was Keller anbetrifft, so gut wie erschöpft zu haben. Ich denke dabei besonders an die große Keller-Biographie Ermatingers. Bedauerlicherweise aber wird das herzliche, reine, von kleinen Störungen kaum vorübergehend getrübte oder verschobene Freundschaftsverhältnis zwischen Heyse und Keller, soweit es bei Ermatinger überhaupt aus dem verdunkelten Tatbestande auftaucht, von dem Biographen mit einer an Mißgunst streifenden Kälte behandelt. Nicht bloß Heyse, sondern auch Keller hat darunter zu leiden, wenn Ermatinger dessen immer gleiche warme Zuneigung für den Freund als Interessenpolitik eines früheren Zeitabschnittes verdächtigt, wo Kellers eigenes „Ansehen noch auf brüchigen Säulen stand". Die Aufhellung des Tatbestandes und Richtigstellung des zwischen den Dichtern obwaltenden Verhältnisses kann nun dem zwanglosen, offenen Austausch ihrer Empfindungen und Gedanken überlassen bleiben. Keller wird nichts dabei verlieren, und Heyse kann bei näherer persönlicher Bekanntschaft auch nur gewinnen. — Der Wert des Buches und seine Lesbarkeit wird wesentlich erhöht durch die jedem Brief angefügten Erläuterungen des Herausgebers, die sichtlich auf sorgfältigen Studien und liebevoller Vertiefung in den Stoff beruhen. So kann die Lektüre auch dem nicht fachwissenschaftlich Gebildeten von großem Nutzen und Genuß sein. Den großen Vorzug der Lesbarkeit hat auch die dem Ganzen vorangeschickte Einleitung des Herausgebers. Sie hat infolge ihres reichen Inhalts fast die Bedeutung einer selbständigen Schrift und gibt erschöpfende Charakterbilder beider Dichter, ihr Wesen und ihre gegenseitigen Beziehungen in neue Beleuchtung setzend. Dem schönen Buch wird es sicher unter den Literaturfreunden an Lesern nicht fehlen. Trübe, Dessau.

Deutsche Trostbriefe. Hrsg. von Dr. R. Krauß. Stuttgart 1920, J. Hoffmann. (220 S.) 7 M.

Von Luther an bis zum ausgehenden 19ten Jahrhundert reicht die Sammlung. Ungefähr achtzig geistig hochstehende Männer und Frauen unseres deutschen Vaterlandes kommen zu Wort, sei es, daß sie selbst, und so zumeist, Trost zu spenden suchen, sei es daß sie ihren Verlust anderen mitteilen und am Herzen ihrer Freunde Trost suchen. Bis hinauf zu den Fürstenthronen reicht die Auswahl; jedweden Stand innerhalb der geistigen Oberschicht des Volkes berücksichtigt sie, Staatsmänner und Parteiführer, Dichter und Denker, Gottesgelehrte und Juristen, Historiker und Mediziner, bildende Künstler und Komponisten; fast durchweg sehr bekannte Namen sind es. In hohem Maße anziehend nun, zu beobachten, wie so ganz verschieden die einzelnen sich ausdrücken, verschieden schon nach Alter und Temperament, verschieden auch je nach dem Anlaß, vor allem aber durch die ganze Tonleiter der Gefühle hindurch vom lauten Jammer und

wortreicher Klage zum fast gänzlichen Stummsein, nicht minder in der Wahl der Trostgründe, wieder durch alle Schattierungen des Ewigkeitsgedankens hindurch, von lebendiger Christenhoffnung an bis zu stoischer Ergebung und Verzichtleistung. Ich bin nicht sicher, ob ein wirklich Trostbedürftiger von heute oder morgen hier zu seinem Rechte kommt; um so sicherer ist mir der Wert des hier zur Geistesgeschichte, ja in gewisser Weise auch zur Frömmigkeitsgeschichte vorliegenden Beitrags. Jordan, Wittenberg.

Jahrbücher.[1])

Am Wegsaum. Ein Jahrbuch für das deutsche Haus. Hrsg. von Paul Blau. 12. Jahrg. Hamburg, Rauhes Haus. (160 S.) Kart. 8 M., geb. 10,80 M.

Man ist es schon gewohnt, in diesem Jahrbuch, das sich trotz aller Schwierigkeiten in Papierbeschaffung und Herstellung wieder eingefunden hat, mancherlei guten Gaben für Herz und Haus zu begegnen. Diesmal sind's Gedichte von Vorwerk, Paul und Anna Blau, M. Lüdecke und M. Hechtenberg, kleinere Skizzen von Anna Blau („Seine Herrlichkeit") und Elisabeth Senger („Schlaflos"), eine sehr anziehende Schilderung schlichter Erlebnisse aus einem Fürsorgehaus von Hella Hinrichsen (Unsere Kinder", S. 107—137), denen auch der Humor nicht fehlt, ein ernstes Einleitungswort des Herausgebers über „Gott und Not" (S. 4—18) und drei treffliche Erzählungen von Karl Hesselbacher („In harter Rinde"), Kurt Schumann („Pastor Hildebrands Rat") und W. Lennemann („Gerechtigkeit"), von denen die beiden zuerst genannten mehr oder weniger ein Pfarrhaus zum Mittelpunkt haben, — hoffentlich kein Zeichen davon, daß das Jahrbuch nur in Pfarrhäusern gelesen wird. Tatsächlich verdient es, daß jedes gebildete Christenhaus sich ihm öffne.

Josephson, Holzhausen.

Neue Christoterpe. 1921. Hrsg. von **A. Bartels** u. **J. Kögel.** Halle a. S., C. Ed. Müller. (212 S.) Geb. 12 M.

Der neue Jahrgang dieses geschätzten Jahrbuches enthält, außer einer Anzahl von kleineren Gedichten, die zumeist Dichterinnen ihre Entstehung verdanken, nur zwei Erzählungen in Prosa. Die eine von Marie Wolterstorff, betitelt: Des Königs Braut, in Dänemark spielend; und die, im Vergleich zu jener viel schwächere Skizze „Die Alte" von Dörte Kögel. — Zahlreicher vertreten sind die historischen Studien. Da finden wir eine interessante Charakteristik Beethovens nach seiner religiösen Seite von W. Nohl, und eine Charakteristik Stöckers als Freund der Arbeiter von Mumm. Ein recht gutes Porträt des ehemaligen Hofpredigers ziert den Jahrgang als Titelbild. Bartels hat in einem längeren Artikel über „Neu-Weimar" eine gute Übersicht über die in der Stadt a. Ilm tätigen Persönlichkeiten neuerer und neuester Zeit gegeben. Auch die Wanderung Wiegands durch Ravenna, mit dem schönen Bild vom Grabmal Theoderichs rechnen wir hierher. Das gleiche Thema hat früher schon Beyschlag in einem seiner Vorträge: „Zur deutsch-christlichen Bildung" behandelt. — Mit unserer trübseligen Gegenwart beschäftigen sich die Abhandlungen von Dietr. Schäfer über „Christentum und deutsches Volk"; von Heß über „Die deutsche Siedlungsbewegung" und von J. Kögel über „Bibel und Zeitung", ein sehr zeitgemäßes Thema, dessen Ausführung uns über den rechten Gebrauch unserer Tagesblätter belehrt. Diese zeigen uns das Bild des immerfort wechselnden, wandelbaren menschlichen Tuns, wogegen die Bibel uns das unwandelbare, in allem Wechsel beharrliche, ewige, göttliche Wirken vor Augen führt. Einen belehrenden Artikel über Geld und Münzen in der Heiligen Schrift mit Abbildungen jüdischer und römischer Münzen hat Dr. Friedensburg geliefert. Schließlich sei noch die kleine Allegorie (denn das soll es doch wohl sein) von R. Braun: „Das Licht überm Tal" lobend erwähnt. Möge sich das Jahrbuch, welches, wenn wir recht zählen, zum 42. Mal erscheint, zu den alten Freunden neue erwerben.

Wandel, Nowawes.

Romane.

Rothmund, Toni: **Das stumme Klavier.** Roman. Leipzig 1920, Ph. Reclam jun. (182 S.) Geb. 6,50 M.

Vom Nichtverstehen und Nichtverstandenwerden und Sichnichtverstandenwissen redet die Dichterin. Herbes, dunkles Leid schafft's, aber auch still verborgenes Unrecht haftet daran. Selbstüberwindung allein, die sich selbst schuldig gibt, führt darum ans Licht, zu innerem Frieden, zu neuem Leben in Liebe und Gemeinschaft. Ergreifende Gestalten, die man so leicht nicht vergißt, hat so der Dichterin feine Kunst hier geschaffen. Jordan, Wittenberg.

Seeger, J. G.: **Kilian Kötzler.** Ein Roman aus Franken. Leipzig 1920, Fr. W. Grunow. (255 S.) 9 M.

Ein Roman in Tagebuchblättern; das alte ewig neue Lied kündend vom Suchen und Finden und Sichverstehen und Einswerden zu innerem und äußerem Glück und Frieden; so voll von deutscher Träumerei, von deutschem Sinnieren und Grübeln, und doch zugleich von so kernigem, herzhaftem Leben, daß ich wirklich meine helle Freude an dem Buche gehabt habe: ganz unwillkürlich hat es mich an Wilhelm Raabes feine deutsche Art erinnert.

Jordan, Wittenberg.

Speckmann, Dietrich: **Neu-Lohe.** Erzählung. Berlin 1920, M. Warneck. (343 S.) Geb. 20 M.

[1]) Das mit Recht sehr beliebte Jahrbuch **„Seid der Väter wert"** (Stuttgart, J. F. Steinkopf) hat vorab sein Erscheinen einstellen müssen.

Wie die sozialen Bodenreformideen auch in die Lüneburger Heide dringen, schildert uns der bekannte Erzähler. Wir haben hier also eine Erzählung, die im besten Sinn des Wortes modern ist. Neue Ideen werden aber nicht nur verkündigt, sondern auch zur praktischen Durchführung gebracht mit all dem Nutzen und Schaden, der mit ihr verbunden ist. Die 2000 Morgen große bäuerliche Besitzung Lohe kommt in den Besitz eines durch und durch sozial und bodenreform-freundlich denkenden, aus dem Gehöft stammenden Referendars, der als gewesener Kriegsteilnehmer es vorzieht, den ihm als ältesten Sohn zustehenden Hof zu übernehmen. Es entsteht auf der Besitzung Lohe durch Abtrennung einiger hundert Morgen das Ansiedlungswesen Neu-Lohe, das zwar fröhliche und dankbare Ansiedler schafft, aber den Hofbesitzer selbst, der mit seinen sozialen Reformideen und seiner Untauglichkeit das Erbe der Väter ruiniert, nötigt, das Gut wieder seinem jüngeren Bruder, der es anfangs inne hatte, zu überlassen und selbst das Amt eines Direktors der in der Kreisstadt durch Mithilfe des Pfarrers neugegründeten Volkshochschule zu übernehmen. Die einzelnen Personen werden treffend geschildert. Das Neue, das die Zeit fordert, ringt sich durch, aber nicht ohne Schmerzen kommt es zum Durchbruch, nicht ohne daß das altbewährte Gute Schaden leidet. Neu-Lohe möge trotz des hohen Preises viele Leser finden.

Boy, Potzlow.

Zahn, Ernst: Das zweite Leben. Erzählung. Stuttgart und Berlin 1918, Deutsche Verlagsanstalt. (252 S.) 13 M.

Nach 25jähriger Zuchthaushaft wegen guter Führung entlassen, tritt Magnus Jen Ebnet wieder ins Leben hinaus. Ein zweites Leben, so soll er es leben, ein entlassener Zuchthäusler. Bitter ernst und schwer ist sein Weg unter den Gerechten dieser Zeit, seine eigene Schwester nicht ausgenommen. Aber er wird innerlich und zuletzt auch äußerlich Herr darüber. Die Lästerer und Hoheroßmenschen verstummen: stille Verehrung umweht den einsamen Menschen, der sein zweites Leben daransetzt, andern zu helfen, dem es Leben, sein zweites Leben, ist, für andere zu leben. Eins der feinsten Worte, das ich bei Z. gelesen habe, gibt die innere Stimmung und Haltung an, aus der heraus er also lebt: „es ist leicht zu vergeben, wenn man selbst Vergebung nötig hat." — Es ist ein feines, innerliches, ebenso lebenswahres wie frommes Buch.

Jordan, Wittenberg.

Zahn, Ernst: Der sinkende Tag. Sechs Erzählungen. Stuttgart u. Berlin 1920, Deutsche Verlagsanstalt. (325 S.) Geb. 16 M.

Zerrinnendes Glück: so die Grundstimmung, die diese kleineren und größeren Erzählungen des neuen Zahn-Bandes durchschwingt. Zerrinnendes Glück: war es wirklich zu spät, als es dem Einsamgewordenen, dem Unverstandenen aufleuchtete, und dann doch in der Nacht versank? Zerrinnendes Glück: mußte es zerbrechen, da es eben aufglühte und Licht und Wärme verbreitete, und dann doch nur das Dunkel hinterließ? Lieblings-Gedanken des ernsten Schweizer Dichters sind diese Gedanken von Entsagen und Verzichten, wie sie das Menschenleben, noch gar nicht ein besonderes, nein, wie sie das Alltagsleben so oft als Pflicht und Forderung, oder auch als Schuld und Verhängnis in sich schließt. Allgemeingültiges wird hier lebendig und fesselt beim ersten Lesen und beschäftigt innerlich noch lange darüber hinaus. Zerrinnendes Glück: so auch der Gehalt der beiden geschichtlichen Erzählungen, so verschieden auch nach Zeit und Anlage sie sind — die eine spielt am Hof Ludwigs XV., die andere am Hof von Vincenzo Gonzaga zu Mantua; um ein zartes Kindesleben handelt es sich dort, südländische Leidenschaft um Ehre und Frauenliebe hat hier ihr Spiel — und sie verfehlen ihres starken Eindrucks auf den Leser nicht und zwingen auch ihrerseits zu herzlicher Dankbarkeit gegen den verehrten Dichter.

Jordan, Wittenberg.

Novellen.

Christaller, Helene: Die Liebe und der Tod. Novellenkranz. Gotha 1920, Fr. A. Perthes. (138 S.) Geb. 10 M.

Erzählungen aus Kerkermauern: die Wirrnisse und Schrecken der Revolution (sie sind meisterhaft geschildert!) haben die verschiedenartigsten Menschen zusammengeführt, jung und alt, Männer und Frauen, Künstler, Gelehrte, Priester, Lebemänner, Mütter, Jungmädchenvolk. Das gemeinsame Geschick öffnet die Lippen. Erzählung reiht sich an Erzählung; Rede und Gegenrede der Hörer steht dazwischen; Menschenschicksale entscheiden sich darunter. Charakteristisch: Um die Geheimnisse des Seelenlebens, um die verborgenen Kräfte, die hier wirken, bewegen sich alle Erzählungen. Ernste brennende Fragen der Gegenwart spielen damit hinein. Bis zu Gott hin und seinem Christus führen sie. Erschütternde Blicke gewähren sie in das Innere der Menschen unserer Tage. Nicht ein flüchtiges Durchblättern in müßigen Stunden genügt darum ihnen. Die reiche Gabe, die hier vorliegt, heischt gesammelte Leser. — Auf die dem Buche beigegebenen Zeichnungen von Erika Nöldeke-Christaller würden, glaube ich, noch andere als ich gern verzichtet haben.

Jordan, Wittenberg.

Kaergel, Hans-Christoph: Der Hellseher und andere Novellen. Berlin o. J., Furche-Verlag. (180 S.) 5,50 M.

Sechs novellenartige Erzählungen sind in diesem Bande vereinigt; von der ersten trägt er den Namen. Seiner Eigenart, wie sie bereits in der Besprechung von „Des Heilands zweites Gesicht" gekennzeichnet wurde, bleibt Kaergel getreu. Das gilt zunächst sprachlich. Auch dies-

mal macht sich das Bemühen, fast möchte ich sagen, die Sucht geltend, der Sprache durch neue, kühne, nicht immer glücklich gewählte Bilder ein besonderes Gepräge zu geben. Nur wo der Verf., wie in den beiden letzten Novellen, in Fluß kommt, tritt dies Bemühen zurück. Noch eigenartiger ist der Inhalt. Das Düstere, fast Grausige, mit einem mystischen Einschlag versehene, zieht ihn besonders an. Gilt das von der ersten Novelle in besonderem Maße, es trifft auch mehr oder weniger bei den andern Novellen zu, wie bei dem Vater, der, um seinem aus dem Felde zurückgekehrten Sohn zu beweisen, daß es doch einen Gott gibt, einen Holzstoß anzündet und seine Hände in die lodernden Flammen hält, oder bei der Tochter, die infolge schwerer Krankheit an Leib und Seele zerrüttet, sich für den Tod hält usw. Es fragt sich, ob der Verlag Kaergel mit Recht unter die Reihe der neueren christlichen Erzähler stellt. Gewiß, es schwingt auch in diesen Novellen ein religiöser Unterton mit, ob man ihn aber mit Recht als christlich bezeichnen kann, erscheint mehr wie fraglich.

Schlegtendal, Salzuflen.

Sperl, A.: Prickelnd. Novelle. 4. Aufl. Halle o. J., C. Ed. Müller. (69 S.) Geb. 2,50 M.

Die kleine Novelle scheint noch nicht im Vb. besprochen zu sein. Ich hole es gern jetzt, wo sie zum vierten Male ihren Ausgang antritt, nach. Das schriftstellerische Glaubensbekenntnis des Dichters, das er in seinen zahlreichen kleinen und großen Darbietungen erfolgreich betätigt hat, ist sie in ihrer mannhaften Abwehr jeder prickelnden Aufmachung literarischer Erzeugnisse, wie sie versucherisch an jeden Schriftsteller herantritt, noch heute, ja heute erst recht zeitgemäß.

Jordan, Wittenberg.

Wenck, Lene: Das singende Meer. Leipzig u. Hamburg o. J., G. Schloeßmann. (128 S.) Kart. 8 M.

Ist der Inhalt der Erzählung auch etwas unwahrscheinlich, so ist er doch bei aller Schlichtheit so anschaulich geschildert, daß man sich dem Eindruck kaum entziehen kann, daß es sich um etwas Selbsterlebtes handelt. Vor allem gelingt es der Verfasserin ausgezeichnet, den Leser gleichsam in den Bann zu schlagen und ihn in dieselbe unheimliche Stimmung zu versetzen, wie sie auf jener deutschen Jacht herrscht, die gegen Ende des Weltkrieges den Auftrag bekommen hat, an derselben Stelle an der Küste des Schwarzen Meeres nach einem untergegangenen Torpedoboot zu tauchen, an der einige Zeit vorher mehrere russische Offiziere von den Bolschewisten an schwere Steine gefesselt, versenkt sind. Eigentümliche Töne, die je und je vom Meere herüberklingen, haben nun bei den Küstenbewohnern und schließlich auch bei der ganzen Schiffsbesatzung den Glauben, oder richtiger den Aberglauben erweckt, es handle sich um Gesänge jener versenkten russischen Offiziere. Infolgedessen mag keiner an jener unheimlichen Stelle tauchen. Nachdem der Bursche des Kommandanten den Versuch mit dem Leben bezahlt hat, entschließt sich der Kommandant zum zweiten Versuch, obwohl tagszuvor seine Schwester eingetroffen ist. Schwer betäubt kommt er wieder ans Tageslicht und stirbt, nachdem er noch einmal aus seiner Betäubung erwacht ist. Die längeren Reden, die der Sterbende hält, sind der schwächste Teil an der Erzählnng; im übrigen verrät sie ein achtungswertes Können.

Schlegtendal, Salzuflen.

Volksschriften.

Hesselbacher, Karl: Das Marienkind und andere Erzählungen. Heilbronn 1919, E. Salzer. (135 S.) 3,50 M.

Vier sinnige Geschichten aus der Welt der Kinder, in Leid und Lust, in Spiel und Ernst, z. T. Jugenderinnerungen des beliebten Erzählers widerspiegelnd, jedenfalls Geschichten, an denen, wie um ihres Inhalts, so um ihrer feinen Erzählerkunst willen gerade auch Erwachsene, Eltern zumal, ihre stille Freude haben werden. Der hübsche Scherenschnitt, der das schmucke Bändchen ziert, rührt von Berta Hindenlang her.

Jordan, Wittenberg.

Schieber, Anna: Der Liebes- und Lebensgarten und andere Geschichten. Heilbronn 1919, E. Salzer. (94 S.) 1,50 M.

Kriegsglocken läuten hier; und doch liegt tiefer Frieden über ihnen und lebt in ihnen, innerer Friede, der aus der Ewigkeit stammt und am Leid der Zeit erstarkt und Herr wird auch über verkehrte Gedanken: fünf feine, sinnige, innerliche Geschichten sind es.

Jordan, Wittenberg.

Jugendschriften.

Clément, Berta: Edelreich. Erzählung für junge Mädchen. Leipzig und Berlin o. J., A. Anton u. Co. (221 S.) 6 M.

Eine richtige Jungmädchen-Geschichte! Was sie an reichlich breiter Schilderung bietet, wird aufgewogen durch den sittlichen Ernst, den die Erzählung durchzieht. Man könnte wohl fürchten, daß die idealen Seiten des Landlebens die realen nicht ganz zu ihrem Recht kommen ließen, aber die Hauptsache bleibt wohl für unsere jungen Leserinnen zu sehen und mitzuerleben, wie Treue im Kleinen und Kleinsten wertvoller ist als große Gaben und wie im Sichselbstbekämpfen und Sichselbstbesiegen ein schöner und beglückender Lohn liegt, der sich auswirkt für das ganze Leben.

Jordan, Wittenberg.

Gaehtgens, Eva: Die goldene Hochzeit. Ihren kleinen Freunden erzählt. Mit Illustrationen von Elisabeth Voigt. Hamburg o. J., Rauhes Haus. (171 S.) Geb. 4,80 M.

Wie groß wird auch durch dieses neue Buch der Jubel in den Kinderstuben sein, in denen die Verfasserin durch ihre vorangegangenen

Erzählungen bekannt und vertraut ist. Sie versteht wie wenige zu erzählen, so lebendig, daß alle Personen wirklich leben, und so ungekünstelt, daß die Kinder fühlen: das ist Selbsterlebtes. Zum Teil kennen wir die kleinen Gestalten schon, die nun das Glück haben, ein so seltenes schönes Fest mitzuerleben. Neben allem Unterhaltenden wirkt die Erzählerin ganz unaufdringlich erziehlich und vertiefend auf ihre Zuhörerschar ein. Die Ausstattung ist gut und die reizenden Illustrationen passen sich dem Inhalt durchaus an. Jordan, Wittenberg.

Für Weihnachten und Neujahr.

Eine willkommene Gabe wie immer für den Weihnachtstisch, zumal auch im Kindergottesdienst sind die neuen Hefte der **Schneeflocken** (Gü., C. Bertelsmann, je 0,60 M.) mit ihren ansprechenden Erzählungen aus der Kinderwelt in Stadt und Land, im Waldgebirge und am deutschen Meer.

Etwas Besonderes sind die kleinen Sonderhefte von **E. Frommels Volkserzählungen,** wie sie bei Fr. Bahn, Schwerin, soeben erschienen sind [Heft 1—13, 0.75, 1 u. 1,40 M., zus. 12,45 M.]; sie gehören doch zum Allerbesten, was wir für jung und alt an ebenso gemütvollen wie innerlich wahren Geschichten besitzen, und werden darum allüberall dankbare Freude auslösen.

Endlich sei auf die im Verlage von W. Wiegand u. Co., Bad Homburg, neuerschienenen buntfarbigen und schwarzweiß getönten, z. T. ganz ansprechenden **Postkarten** — zumeist Landschaftsbilder — mit aufgedruckten Bibelworten — leider nicht ohne solche — wenigstens für Liebhaber solcher „christlichen" Kunst hingewiesen.

Kalender sind mir nur vereinzelt noch zugesandt. Ich nenne zunächst den **Christl. Volkskalender für Minden-Ravensberg** (Gütersloh, C. Bertelsmann. 144 S. 4 M.), der wie immer sowohl in seinen kleineren und größeren Erzählungen wie in seinen Zeit- und Schriftbetrachtungen Treffliches bietet; weiter den **Ev.-luth. Hausfreund** (Zwickau i. S., J. Herrmann. 77 S. 3 M.) mit seinen guten Winken zur Pflege rechten Familienlebens, an geschichtlichen Stoffen mit einem Ausblick auf Worms 1521 : 1921 und Mitteilungen über die baltischen Märtyrer; nicht minder den **Neuen christlichen Volkskalender** (B., Schriftenvertriebsanstalt. 54 S. 1,75 M.), kerndeutsch und gut lutherisch („D. M. Luthers Kl. Katechismus, was er unsern Vätern gewesen ist und was er wieder werden muß") und prächtig unterhaltend (Lebensbild von Caroline Perthes; Erzählung „Eine Hand voll Gold" von Gustav Frenssen); endlich **„Zeit und Ewigkeit"** (B., Deutsch-ev. Buch- und Traktatgesellschaft. 32 S. 1,50 M.)

Neue Auflagen und Ausgaben.

Brockes, F.: Cajus von Derbe, der Gefährte des Paulus. Ein Bild vom Kämpfen und Werden in der ältesten Christenheit. 3. Aufl. Halle a. S. 1920, C. Ed. Müller. (VIII, 392 S.) Geb. 18 M.

Vgl. Db. 1913, S. 62. „Dieser geschichtliche Roman mit seiner feinen, lebenswahren psychologischen Entwicklung der Hauptpersonen, mit seiner treffsicheren Wiedergabe neutestamentlicher Gedanken, mit seinen auf vortrefflicher Sachkunde beruhenden Schilderungen sowohl aus dem reichen damaligen Kulturleben als auch aus den heidnischen Kulten, ist imstande, den Glauben an die weltüberwindende Macht der christlichen Gedankenwelt zu stärken. (Pfr. Meyer, Stolp.)

Papke, R.: Im Kampf um die Wahrheit. Geschichte aus der Gegenwart. 5. Aufl. Chemnitz o. J., G. Koezle. (265 S.) Geb. 8 M.

Vgl. Db. 1913, S. 22 f. „Ein Tendenzroman, der an den üblichen Fehlern dieser Gattung stark leidet, und wenn auch die Tragödie schließlich einen glücklichen Ausgang findet, doch nicht ungeteiltes Wohlgefallen erregen kann, weil die Charaktere sich zu schroff gegenüberstehen."
(P. Lic. Dr. Wandel, Nowawes.)

Sperl, A.: Der Ratsschreiber von Landshut. Novelle. 4.—6. Tausend. Halle a. S. 1920, C. Ed. Müller. (191 S.) 5 M.

Vgl. Db. 1912, S. 127. „Ein ausgezeichnetes Buch: Inhalt und Form gleich bedeutend. In lebendiger und poetisch feiner Weise eine vortreffliche, von hohem sittlichen Wert getragene Schilderung des Lebens einiger bürgerlicher Familien der Stadt Landsberg; ein abgeschlossenes Zeitbild aus dem Mittelalter. Eine wirkliche Bereicherung der Familienbibliothek."
(Jordan, Wittenberg.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus d. Verlage v. J. Herrmann, Zwickau i. Sa.: Lenk, Marg.: Die kleinen Meistersänger. — Man bittet stark zu klingeln. Mercator, Berta: Dummerchen. — Das stille Kind. (Je 16 S.) Je 1 M.

Fendrich, A.: Der Judenhaß und der Sozialismus. Freiburg i. Br. 1920, E. Guenther. (24 S.) 1,30 M. Hessenbach, A.: De usu matrimonii oder Ein Ehe-Ideal u. sein Segen für Mütter und Kinder. 3. u. 4. Aufl. Illertissen (Bg.) 1920, S. Sonntag. (64 S.) 3,60 M. Joël, Käthe, Zürich: Das Schulreischen. Freilichttheater-Szene für Schulen u. Vereine. Zürich o. J., Orelli Füßli. (20 S.) 3 M. Meder, P.: Ohne Gott. Volksstück in zwei Akten. Leipzig o. J., O. Teich. (46 S.) 2 M. Mehl, Pfr.: Spaziergang in die Sternenwelt mit Schulkindern und solchen, die noch nicht dabei gewesen sind. Marburg a. L., Reichsverlag. (24 S.) 1 M. Reinicke, L., Pfr., Crossen a. O.: Der Brand von Wittenberg. Lutherspiel zum 400jähr. Gedächtnis der Verbrennung der Bannbulle. Leipzig 1920, Fr. Jansa. (16 S.) 1,50 M. Ritter, E.: Das gelbe Glückwunschbuch. Glückwunschgedichte und Festdeklamationen für Familie und Schule. [214 S., geb. 7,50 M.] Das gelbe Festspielbuch. Festspiele für Familie u. Schule [192 S., geb. 2 M.]. M.-Gladbach 1920, Volksverein. Stallmann, H., Miss.: Paras. Ein Bild aus der Missionsarbeit in Indien. Zwickau 1920, J. Herrmann. (39 S.) 1,65 M. Ulbrich, E.: Streiter Jesu, frisch voran! Aufführung zur Werbung für den Kindergottesdienst. Berlin 1920, Deutsche Sonntagsschulbuchhandlung. (20 S.) 1,35 M.

Inhalt des Theologischen Literaturberichts 1920.

Besprechungen.

Philosophisches.

Grundsätzliches: S. 1 ff. 57. 73. — **Geschichtliches:** S. 57 f. 113 f. — **Philosoph. Ethik:** S. 41 ff. — **Allgem. Wissenschaftliches:** S. 153 ff. — **Religionsgeschichtliches:** S. 43 f. 74. — **Zur Weltanschauung der Gegenwart:** S. 44 ff. 58 ff. (Theosophie). 97 ff. (Pazifismus). 137 f. (Theosophie). 156 ff. (Sozialismus).

Theologisches.

Grundsätzliches: S. 60 f. 74 f. 138 f. — **Sammelwerke:** S. 153 ff. — **Einzelfragen:** S. 17. 159 ff. — **Bibelwissenschaftliches:** Archäologisches: S. 3 (Palästina). 17. — **A. T.:** Grammatikalisches: S. 75 f. Exegetisches: S. 76 f. Isagogisches: S. 3 ff. (Propheten). S. 18 f. (Propheten). Literargeschichtliches: S. 61 f. Religionsgeschichtliches: S. 100 ff. 115 f. 140 f. — **N. T.:** Exegetisches: S. 62. 77 f. 118 ff. Isagogisches: S. 5 ff. (Hebrbrf. Thesslbrfe.). 19 ff. (Evglien.). 160 f. Geschichtliches: S. 78 (Jesus). Theologisches: S. 117 f. 141 ff. 159 f.

Kirchengeschichtliches.

Gesamtdarstellungen: S. 8 f. 120. — **Einzeldarstellungen:** Reformation: S. 21 ff. (Zwingli). 103 ff. 128 ff. Gegenwart: S. 123. — **Biographisches:** S. 46 ff. 52 ff. 162. — **Quellen der KG.:** S. 102. — **Geschichte der Theologie:** S. 64 f. 105 f. — **Kirchliche Kunstgeschichte:** S. 143 ff.

Lehrwissenschaftliches.

Gesamtdarstellungen: S. 9 ff. — **Einzeldarstellungen:** S. 79 f.

Praktisch-Theologisches.

Homiletik: Grundsätzliches: S. 24. Kleine Predigtsammlungen: S. 24 f. 65 f. 106 f. 145. — **Katechetisches u. Pädagogisches:** K.U.: S. 81 ff. 123 ff. — **Schul- und Erziehungsfragen:** S. 11. 25 ff. (Volkshochschule). 164 f. — **Kindergottesdienst:** S. 125 f. — **Pastoraltheologisches:** S. 66 ff. 108 f. — **Liturgisches:** S. 107 f. — **Kirchenrechtliches:** S. 126 f. — **Erbauliches:** Betrachtungen: S. 11 ff. 48 f. Auslegungen: S. 67 ff. — **Mission,** Äußere: S. 49 ff. Innere: S. 52 ff. 127 f. — **Judaika:** S. 145 ff. — **Kirchliche Gegenwart:** S. 27 ff. 53 f. (Scientismus). 68 ff. 147 ff. 166 f.

Vermischtes: S. 13 f. (Akademische Nöte). 29 f. (Selbstmord). 84 ff. (Kriegsfrömmigkeit). 110. 149 f. (Sozialismus). **Dies und das:** S. 14. 31. 70 f. 86. 117 f. 128. 150 f. 167 f. — **Neue Auflagen:** S. 14. 86 f. 110 f. 128. 151 f. 168 f. — **Zeitschriften:** S. 14 f. 55. 87. 152.

Autoren-Verzeichnis.

Aalders, Profeten 18
A., Friedrich d. Vorläufige 89
Amsteg, Junge Seelen 134
Amtskalender 1920 14
Am Wegsaum 38. 173
Anz, Reform. im Gymnasium Gotha 122
Anzengrubers Werke 171
Apel, Volkshochschule 25
Appel, Hebräerbrief 5
Archiv f. Ref.-Geschichte 102
Arme Heinrich 171
Arnd, Heimkehr 48
Arnold, Innenland 11
Arper, Aus tiefer Not 107
Aufbau 106
Aufgaben der Kirche 27
Averdieck, Ferienreise 134
Bahaismus 74
Bang, Die Vaterlandslosen 130
Baumgarten, Not d. akadem. Berufe 13
—, Volkskirche 147
Barelmann, Heilszueignung 81
Bauer, Judentum 100
—, Kurze Übersicht 128
Bauer-Leander, Grammatik d. hebr. Sprache 75
Becker, Hochschulreform 13
Beckh, Buddhismus 110
Beckmann, Leb. Wort 61
Beer, Rel. Stellung d. Frau 115
Bees, Untersuchungen 143
Beissel, Gebet des Herrn 24
v. Below, Ursachen d. Ref. 103
Berg, Glauben 48
Bergmann, Jawne 146
Bergsträßer, Hebräische Grammatik 75
Bernheim, Zeitanschauungen 106
Bertholet, Kulturgeschichte 140
Bertsche, Königin 136
Beth, Gesunddenken 54
Better, Das Ende 14
v. Bezzel, Hermann 162
Biehle, Liturgik 66
Biewald, Nationen 113
Birnbaum, Ewigkeit 145
Blancameister, Ewige Wahrheit 11
—, V. E. Löscher 62
Blätter f. Volksbibliotheken 87
Boeckh, Konf.-Unterr. 123
Boehmer, Konf.-Büchlein 123
—, Missionswerk 49
Boie, Leben 93
Bonwetsch, Kolonien an der Wolga 33
—, Schubert 46
Brakebusch, Babylonische Verwirrung 68
Braun, G. Mann 134
Brauweiler, Freimaurerei 90
Brentano, Amalie v. Gallitzin 151
Brochow, Tante Toni 135
Brockes, Cajus v. Derbe 176
Brückner, Geschichte Jesu 78
Buber, Der h. Weg 145
Burghart, Ev. Rel.-Unt. 70
Cathrein, Demut 168
Christl. Volkskal. f. Minden-Ravensberg 176
Christliches u. Widerchristl. 149
Christaller, Liebe u. Tod 174
Christoterpe, Neue 1921 173
Cladder, Uns. Evangelien 160
Clauß, Reformation in Schwabach 120
Clément, Edelreich 175
Conrad, Der alte Gott 128
—, Protestantismus 120
Cordes, Pazifismus 97
Cornelius, Augsb. Konfession 81
Dawidowicz, Ijob 76
Dazer, Auferstehung 17
—, Kreuz Christi 17
Deißner, Person Jesu 78
Dennert, E. Haeckel 168
Deutsche Monatshefte 15
Deutsch-Evangelisch 15
Dibelius, Kampf um d. evang. Schule 86
—, Nat. Erhebung 97
Die gute Einkehr 37
Dienst am Wort 65
Dittrich, Individualismus 73
v. Dobschütz, Apost. Zeitalter 161
Doebler, Gott uns. Kraft 145
Döller, Reinheitsgesetze 115
Donders, Heimkehr 110
Dorn, Wittenb. Nachtigall 121
Dörries, Der Glaube 65
Dostojewsky, Großinquisitor 38
Duhr, Jesuitengesetz 126
Duwe, Volkslieder 37
Dryander, Aufgaben 27
—, Hauseweihe 150
—, Ev. Reden 106
Eberhard, Allerlei Türkisches 91
—, F. L. Jahn 47
Eder, Heilige Pfade 66
Edom 90
Egger, Ordensrecht 127
Ehrengabe dtsch. Wissensch. 153
Ehrle, Scholastik 60
Eiche 87
Elbogen, Geschichte d. Juden 90
Engel, 1914—1919 169
Eucken, Lebensinhalt 44
Ewiger Jude 171
Fankhauser, Knüppel 133
Farner, Zwinglis Briefe 21
Faßbender, Wollen 151
Fath, Lebenshöhen 124
Faustus, Dr. 171
Feine, Reform 138
—, Theologie 162
Feldbriefe kath. Soldaten 84
Felden, Im Kampf 65
Feldkeller, Patriotismus 97
Felisch, Menschendiebe 127
Finke, Briefe an Schlegel 36
Fischer, Jesaias 3
Flex, Wallensteins Antlitz 132
Flugschriften 150
Förster, Weltpolitik 97
Foß, Enthüllungen 170
Frato, Eine neue Religion 74
Freisen, Eheschließungsrecht 127
Frick, Lüttich 1914 170
Friz, Zum Sehen geboren 40
Frölich, Zeugnis der Apg. 141
E. Frommels Volkserzählgn. 176
Frommhold, Konf.-Unterr. 82
Füllkrug, Inn. Mission 168
—, Krankenseelsorge 109
—, Selbstmord 29
—, Volksmission 112
Gaehtgens, goldene Hochzeit 175
Gaupp, Sex. Problem 71
Gegnerschlagworte 168
Genovefa 171
Geschichtskalender, Dtschr. 169
Geyer, Theosophie 58. 137
v. Gleichen-Rußwurm, Ehebruch 39
Göhre, Der unbek. Gott 138
Goldmann, Forderungen 146
Grabmann, Einführung 64
Graf, Hebräerbrief 6
Griseldis, Gräfin 171
Graue, Aufgaben 147
Grundemann, Missionswesen 49
Grünweller, Schulreform 164
Gunkel, Bousset 167
—, Märchen im A. T. 61
—, Propheten 19
Haack, Szientisten 53
Haccius, Luth. Volkshochschul. 25
Hadorn, Thessalonicherbriefe 7
Haensel, Volksmission 112
Haggenen, Kinderseelsorge 109
Hagger, Stimmen d. Zeit 136
Hall, Psychologie 57
Handbuch der Volksmission 52
Handbüchlein des künstl. Wandschmucks 40
Hansjakob, Der Vogt 136
Hartmann, Die Stimme 149
—, Jesus 139
Hashagen, Christen 48
Hasse, Leitfaden 86
v. Hassell, Erinnerungen 35
Haun, Jugenderinnerungen 35
Heiber, Neue Bausteine 82
Heigl, Vier Evangelien 20
Heilandskind 37
Heiler, Jesus u. d. Soz. 156
Heiligen-Legenden 171
Heilmann, Stunden d. Stille 12
Heim, Weltanschauung 160
Heinz, Christenkunde 123
Heisler, Anthroposophie 137
Hellinghaus, Hymnen 14
Hermes, Lebenskunde 25
Herre, Befreiungskampf 129
Herrmann, Ref. in S.-Weimar-Eisenach 122
Herpel, Übermacht 132
Herzl, Judenstaat 146
Herzog-Buder, Pfarrer und Gemeinde 69
Herzog, Stoltenkamps 93
Hesselbacher, Gottesstadt 14
—, Marienkind 175
Heß, Volksschule 25
—, Deutschl. Erneuerung 25
Heussi, Kompendium 8

Heußner, Philos. Weltanschauungen 86
Hoffmann, Der Streit 105
—, Protestantismus 74
Hoffmann v. Fallersleben, Parlament 38
Holdheim, Zionismus 147
Holl, Szientismus 54
Hönigswald, Philosophie 113
Hübner, Luthers Kl. Katechismus 11
Humann, Ref. in S.-Meiningen 122
Hupfeld, Christenleben 13
Jahrb. d. sächs. Miss.-Konf. 111
Jahrb. d. männl. Diakonie 112
Jahrb., Kirchliches 1920 167
Jahrbuch, Lutherisches 167
Janssen, Geschichte d. deutschen Volkes 103
Janssens Briefe 163
Jeremias, Der Gottesberg 114
Jesus der Herr! 159
Jeß, Storm 47
Ihmels, Auferstehung 17
Jodl, Ethik 41
Isenkrahe, Experimental-Theologie 60
Jung, Morgensonne 135
—, Maienregen 135
—, Freud u. Leid 135
Kaergel, Hellseher usw. 174
Kaftan, Katechismus 124
—, Wie verfassen 86
Kageler, Volkslieder 38
Kalbeck, Paul Hense 172
Kalender 40
Kalweit, Die Kirche 70
Kampf um uns. Kinder 168
Kappert, Einheitsschule 164
Kath. Kirche in Württemberg 86
Kaufmann, Handbuch 143
Kegel, Erziehung d. Jugend 116
Keller, Christliche Briefe 36
—, Freimaurerei 90
—, Hubertus 94
—, Kalendergeschichten 96
Kemper, Luthertum 121
Kerler, Max Scheler 73
Kermans, Roman, Theater 86
Kern, Reformen 43
v. Kießling, Damaskus 92
Kinderglück 96
Kirchenvorstand, Evang. 55
Kirche u. Reformation 104
Kirsch, Titelkirchen 144
Kittel, Kriege 116
Klatzkin, Probleme 146
Klein, Märtyrer-Akten 150
Kleuker, Lehre der Szientisten 53
Klen, Schulreform 164
Knieschke, Eine reife Ähre 76
Knopf, Neue Testament 19
Koch, Volkshochschulbewegg. 25
Kögel, Johannes-Ev. 168
—, Römerbrief 128
Köhler, Ulrich Zwingli 21
Kölle-Altmann, Erhebet eure Herzen 108
König, Delitzschs „Täuschung" 141
—, Israels Religion 101
Konrad, Reformation in Breslau 121
Kraze, Die von Brock 131
Kreitmeier, Neue Kunst 136
Krieger, Massenmord 136
Kurz, Jugendland 35
Lagerlöf, Das heilige Leben 131
Lambert, Hiob 77
Laurentius, Conspectus 126
Lauterburg, Recht 42
Lechhape, Sozialismus 157
Leese, Mod. Theosophie 59
Leipoldt, Hat Jesus gelebt? 79
Leitfäden f. d. Konf.-Unterr. 123
Leonhard, Konf.-Unterricht 83
Lepsius, Armenien 33
—, Der Todesgang 123
Levertoff, Denkweise der Chasidim 43
Leysen, Kampf u. Sieg 48
Lichtheim, Aufbau 146
Lietzmann, Ref. in der theolog. Fakultät Gotha 122
Lilienfein, Die feurige Wolke 131
—, Und die Sonne 132
Lindblom, Jesu 62
Löbe, Reform. in Altenburg 122
Löns, Häuser von Ohlenhof 94
—, Widu 133
—, Ho Rüd' hoh! 133
Lorenz, Konf.-Unterricht 83
Louis, Leitsätze 164
Lütgert, Gesetz u. Geist 117
Luther u. d. Wormser Reichstag 70
Mader, Altchristl. Basiliken 17
Maiworm, Bausteine 21
Manthey-Zorn, Episteln St. Johannis 67
Marden, Willenskraft 45
Marx, Kirchengeschichte 120
—, Wilh. Stamm 63
v. Massow, Politik Wilh. II. 129
Matthey, Im Atem 96
Meckauer, Intuitionismus 58
Meffert, Sozialistische Ethik 157
Mehlhorn, Frauen 46
—, Wahrheit 86
Mehlis, Ethik 42
Meinecke, Nach d. Revolution 89
Meinhold, Katechismus-Unterricht 84
Mennicke, Proletariat 149
Menzel, Pionierdienst 168
Menzel, Weltanschauungsfragen 45
Messer, Gesch. d. Philosophie 114
—, Glauben 45
Meyer, Die Welt 151
Möring, Vom neuen Glauben 74
Müller-Freienfels, Persönlichkeit 46
Müller, Inschriften 144
—, Kirchengeschichte 8
—, Konstitution 136
—, Missionswaffe 49
—, Quo vadis? 67
—, Unser Glaube 123
—, Weltkatastrophe 111
Mumbauer, Dichterinnen 36
Myconius, Fr. 70
Nagel, Bekenntniskirche 111
—, Männlich-Starke 48
Nansen, Freiluftleben 92
Neef, Kausalität 1
Nelson, Philosophie 1
Neuberg, Goethe 135
Neue deutsche Erzähler 132
Neues Testament 77
Nicolussi, Eucharistie 79
—, Matthäus-Evang. 20
Niebergall, Die Propheten 68
Novellen e. Frühvollendeten 132
Oeser, Wem Zeit 96
Offenbarung St. Johannis 71
Ostertag, Meditationen 49
Panik, Matthäus-Ev. 167
Papke, Im Kampf 176
Pauls, Heidewanderer 133
Paulus, Beate Paulus 136
v. Pechmann, Kirchenverfassung 111
Pestalozzi, Gegner Zwinglis 21
Postkarten 176
Pott, Neues Test. 160
Prakt. Auslegung des A. T. 67
Prätorius, Hosea 4
Pribilla, Bilanz 136
—, Moralunterricht 86
Prümmer, Manuale 79
Radermacher, Heimwärts 85
Ratzel, Die deutsche Seele 94
Rauschenberger, Idealismus 2
Reimann, Deutsche Geschichte 105
Rein, Bildungswesen 164
—, Einheitsschule 164
Reinhard, Wirken 142
Reisebeschreibung nach Jerusalem 70
Richter, Wie Herford evangel. wurde 122
Ricker, Neugestaltung 14
Rieder, Botschaft 168
Rische, Volkening 63
Rittelmeyer, Deutsche Not 107
—, Politik 150
—, Steiners Theosophie 137
—, Theologie Steiners 58
—, Müller u. Steiner 58
Ritter, Geschichtswissenschaft 2
—, Schulpolitik 165
Rocha, Gebetserziehung 166
Rohrbach, Armenien 34
Römer, Evangelium 86
Rosenkranz, Der Helfer 125. 126
Rotermund, Konf.-Unterr. 124
Rothmund, Stumme Klavier 173
Rowel, Briefe aus d. Hölle 39
Rundschreiben Benedikts XV. 111
Sanda, Synopsis 81
Sailer, Selbstmord 30
Schabert, Märtyrer 123
Schaefer, Wunder Jesu 24
Schauerte, Bußlehre Ecks 64
Scheffler, Sittl. Diktatur 151
Schian, Evang. Geistliche 157
Schieber, Liebes- und Lebensgarten 175
Schlatter, Entstehung der Beiträge 159
Schleiermachers Briefwechsel 163
Schleiermachers Reden 151
Schmerl, Kinder 132
Schmidlin, Miss.-Wissenschaft 51
Schmidt, Aus der Gefangenschaft 107
Schmidt-Kahle, Volkserzählungen 61
Schmidt, Leib Christi 142
Schmitt, Staat u. Kirche 28
Scholz, Reform. in Gotha 122
Schreiber, 7. Generalsynode 150
Schreiner, Christentum 166
—, Ganze Männer 134
Schrenk, Einflüsse Jesu 166
Schröder, Heimat 49
Schrönghamer-Heimdal, Vom Ende 110
v. Schubert, Kirchengeschichte 8
Schultze, Dogmatik 9
Schultze, Grundriß 144
Schuster, Religionsunterricht 164
Schwarz, Weltgewissen 99
Schwarzlose, Neugestaltung 148
Seeberg, Religion im Felde 85
Seeger, Kilian Kötzler 173
Seiling, Anthroposophische Bewegung 59
v. Sell, Die Prähme 94
Selle, Naturerkenntnis 24
Serauer, Gott wird 66
Sickenberger, Einleitung 110
Siegmund-Schultze, Sozialismus 150
Siehoff, Einheitsschule 165
Simonsohn, Volksgemeinde 146
Sodeur, Kommunismus 157
Speckmann, Neu-Lohe 173
Sperl, Prickelnd 175
—, Ratsschreiber 176
Spindler, Konfirmanden-Summar 84
Stammler, Sozialismus 157
Stange, Der Kampf 151
—, Studentenbewegung 128
Stätten der Weihe 37
Stegemann, Gesch. d. Krieges 170
Stettinger, Abschiedsreden 161
Stickelberger, K. Widerhold 133
Stöcker, Kann ein Christ 70
Stockhorner v. Starein, Der Fels 14
Storm, Novellen 38
Sträter, Männerapostolat 109
Stutzer, Reiseerinnerungen 34
Tagore, Nationalismus 99
v. Tempelhoff, Mein Glück 131
Thimme, Überwinder 49
Thommen, Tannenbäumchen 134
Thomsen, Alte Test. 141
—, Palästina 3
v. Tirpitz, Erinnerungen 170
Traub, Red. Steiner 137
Trostbriefe, Deutsche 172
Uckeley, Christl. Glaube 159
Vaihinger, Philosophie 57
Verhandlungen des 38. Kongr. f. J. M. 111
Verhandl. d. 1. Kirchentages 150
Verhandlungen d. 7. Ev. Gem.-Tages Leipzig 149
Verhandlgn. in Eisenach 111
Vischer, Übergangszeit 90
Volksbücher, Deutsche 171
Volkskalender, N. christl. 176
Vorlaender, Philosophie 14
Voß, Die Erlösung 95
Walther, Aus tiefer Not 145
Walsemann, Grundschule 166
Wasmann, Monismus 14
Waubke, Luthers Spuren 124
Weber, Evangelium 158
—, Morgenstille 92
—, Wissenschaft 54
Wegener, Zaubermantel 34
Wege u. Ziele 152
Weigert, Das Dorf entlang 39
Weihnachtsbüchlein 40
Weinel, Gleichnisse Jesu 21
Weißenborn, Universität Halle-Wittenberg 89
Wenck, Singende Meer 175
Wendt, Sittl. Pflicht 10
Wentscher, Ethik 128
Werdermann, Einsegnung 86
Wernle, Zwingli 23
Wiehle, Weltfreimaurerei 91
Witzmann, Ref. in der Volksschule Gotha 122
Worlitscheck, Sinn d. Leidens 24
Wundt, Griech. Weltansch. 114
Zahn, Apostelgeschichte 118
—, Urausgabe d. Ap.-Gesch. 118
—, E., D. sinkende Tag 174
—, E., D. zweite Leben 174
—, E., Eckstingers Wille 95
Zänker, Gottesoffenbarung 160
Zeitschrift, Neue kirchl. 14
Zoellner, Wege u. Ziele 52
Zurborn, Schlacht bei Mons 171
Zurhellen-Pfleiderer, Augustins Bekenntnisse 151

Infolge der Steigerung der Druckkosten und Papierpreise mußte der Bezugspreis für 1921 auf 12 M. erhöht werden, einschl. Porto (1,20 M.) 13,20 M., durch die Post bezogen 13,20 M.